

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1928

22.11.1928 (No. 323)

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Vierteljährlich 2.80 Mk. frei ins Haus, 2.70 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt. Einzelhefte 10 Pf. Sonntags und Feiertags 15 Pf. Abbestellungen nur bis 21. auf den Monatschluss. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei
Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenszeitung

Verleger: Karl A. Witten, Franzosenstr. 10, Karlsruhe. Druck: Carl Witten, Franzosenstr. 10, Karlsruhe. Fernspre.: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237, Druckerei 6238, Postfach 6239, Karlsruhe 6244

Anzeigenpreis: Die 10 gespaltene 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pf., anwärts 12 Pf. für Gelegenheitsanzeigen 6 Pf. die 4 gesp. 65 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 40 Pf. Rabatt nach Tarif. Bei Jahrgangswerbung, zwangsweiser Einreihung oder Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluss der Anzeigenannahme 5/11 Uhr. — Erschließungsort und Gerichtsstand in Karlsruhe.

№. 323 (12 Seiten)

Karlsruhe, Donnerstag, den 22. November 1928

66. Jahrgang

In Kürze

Chamberlain wird Ende der Woche nach London zurückkehren und die Arbeiten wieder aufnehmen.

Die österreichische Bundesversammlung ist auf den 5. Dezember zur Wahl des Bundespräsidenten einberufen worden.

Heinrich XXVII. normals regierender Fürst Neuf j. R. ist im Alter von 71 Jahren gestorben.

Päpstlicher Glückwunsch an Hoover

Newyork, 21. Nov. (Fig. Ber.)

Durch die päpstliche Delegation erhielt der frühere Handelsminister Hoover anlässlich seiner Wahl zum Präsidenten einen vom Kardinalstaatssekretär im Auftrag des Papstes abgeordneten Glückwunsch.

Die Chinesinnen künftig ohne verkrüppelte Füße

Newyork, 21. Nov. (Fig. Ber.)

Wie aus Peking berichtet wird, hat die Nationalregierung eine Verfügung erlassen, wonach es bei Strafe verboten ist, den chinesischen Mädchen durch das traditionelle Binden die Füße zu verkrüppeln. Wo die Füße schon gebunden sind, soll verkrüppelt werden, die Binden zu entfernen. Auch die christlichen Missionen sind beizubehalten von dieser Verfügung verkrüppelt werden, damit sie ihren Einfluss geltend machen.

Rückkehr Chamberlains nach London

London, 21. Nov. „Times“ zufolge wird Chamberlain Ende der Woche in London eintreffen und, wie verlautet, seine Arbeit auf dem Foreign Office am Montag wieder aufnehmen. Man nimmt an, daß er an der Sitzung des Völkerbundesrates teilnehmen wird, die am 10. Dezember beginnt.

Moskauer Geld in Paris?

Paris, 21. Nov. (Fig. Ber.)

Daß die Pariser Presse gegen Geldangehote nicht ganz unempfindlich ist, weiß man schon seit Jahrzehnten, und wohl jedes Jahr taucht in der einen Zeitung eine Beschuldigung gegen irgend eine andere auf, daß sie „Geld genommen“ habe. Die „Publizität“ wird in Frankreich verkauft, und wenn eine Finanzgruppe ein Blatt förmlich „kauft“, gehört das in Paris nicht zu den Ausfalligkeiten. Anders aber, wenn jetzt das hochoffizielle Sprachrohr der französischen Außenpolitik, der „Temps“ selber, beschuldigt wird, von der Sowjetregierung Geld genommen zu haben. Es soll sich um den Betrag von 50 000 Frs. in den Jahren 1921–22 handeln, die bezahlt wurden, damit das Blatt sonntagsfreundliche Wirtschaftsaufsätze aufnehmen. 1924 waren die Beziehungen zwischen Frankreich und der Sowjetunion wieder hergestellt, und erster Vizepräsident Frankreichs in Moskau wurde Herbst vom „Temps“. Ob ein Zusammenhang zwischen dem angeblichen Geldgeschäft, das auch zur Abgabe von Aktien des „Temps“ führte, besteht, muß natürlich erst der Prozessverlauf erweisen, den der „Temps“ gegen die „Action Francaise“ eingeleitet hat.

Die Frage der Präsidentschaftswahl in Österreich

Wien, 20. Nov. Im Parlament tagten heute den ganzen Tag über die einzelnen Parteien, um sich über die bevorstehende Wiederwahl des Bundespräsidenten schlüssig zu werden. Die Klubs der Mehrheitsparteien konnten zu einer abschließenden Entscheidung nicht gelangen, da diese von der Stellung der Sozialdemokraten zu den Vorschlägen des Bundeskanzlers über die verfassungsrechtliche Stellung des Bundespräsidenten und über die eventuelle Wiederwahl des Bundespräsidenten Gaimisch abhängt. Die Sozialdemokraten faßten in den Abendstunden einstimmig den Beschluß, die Vorschläge des Bundeskanzlers abzulehnen. Die Mehrheitsparteien werden sich daher auf Grund dieses Beschlusses der Sozialdemokraten

Der Rheinseitenkanal

Was auf dem Spiele steht

Paris, 21. Nov. (Fig. Ber.)

Zu den eifrigsten Verehrern des Rheinseitenkanals anstelle der Kanalisierung des Stromes im Hauptbett zwischen Basel und Straßburg gehört der bisherige Bauminister und jetzige Innenminister Lardieu. Wer sich seiner Reden in der Deputiertenkammer und im Senat erinnert, mit denen er die Abkommen mit der „Forces Motrices du Haut-Rhin“ und deren Tochtergesellschaft für die Rheinseitenschleife verteidigte, mußte ohne weiteres überzeugt sein, daß Lardieu alles daran setzen werde, daß sich an das kleine Kanalstück Pafel-Kembs auch die Fortsetzung über Kembs hinaus bis hinab nach Straßburg anschließen werde. Lardieu ist viel zu sehr der Intimus Boincarés, sein mutmaßlicher Nachfolger im Ministerpräsidium sogar, als daß der im engeren französischen Interesse gelegene Bau des Rheinseitenkanals, das heißt der Kanal nordwärts über Kembs hinaus, unterbleiben würde.

Der Nachfolger Lardieus im Amte des Bauministers, Forgeot, hat sich inzwischen auch über den Kanalbau geäußert und ausdrücklich die „Erbschaft“ seines Vorgängers angenommen, die nach seinen eigenen Worten darin besteht, „dem Osten Frankreichs billige Wasserkräfte zur industriellen Entfaltung und Straßburg den Anschluß an Marseille auf dem Wasserwege zu verschaffen“.

Wenig Worte, die aber einen großen Sinn haben. Wir möchten nun aber doch auf einen Punkt hinweisen, der in Deutschland und Baden übersehen wird, obwohl er schon vor einem Jahre gebührend hervorgehoben wurde: Die Rheinseitenschleife, an der gegenwärtig gebaut wird, ist technisch genommen, kaum ein Schüssel oder Siebentel des ganzen Rheinseitenkanals! Weiter: Auch vom deutschen oder schweizerischen Gesichtspunkt ist der Bau der Rheinseitenschleife ein Vorteil, weil sie den kleineren Stromschnellen aus dem Wege geht. Gegen den Bau dieser Kanalschleife kann kein vernünftiger Mensch etwas einwenden. Der Hafen sieht erst in der Fortsetzung des Kanals über Kembs hinaus nach Norden. Zum Glück ist der Zeitraum, der für den Bau des Rheinseitenkanals bis hinab nach Straßburg erforderlich ist, so lang, daß die Kanalisierung des Strombettes von Kembs bis nach Kehl sicherlich in der Hälfte dieser Zeit durchgeführt werden kann. Immer vorausgesetzt, daß nicht mehr lange verhandelt und endlich gehandelt wird. Funktioniert auf Grund der Stromregulierung die Stromschiffahrt Straßburg—Basel das ganze Jahr in nor-

maler Weise, möchten wir die französische Regierung sehen, die es wagen wollte, gegen den Widerspruch Hollands, Deutschlands und der Schweiz, diesen schiffbar gemachten Stromweg zu zerstören.

Zur Einberufung der Sachverständigenkonferenz

London, 21. Nov. „Times“ berichtet: Die Denkschriften der Alliierten zur Reparationsfrage einschließlich des Memorandums der britischen Regierung sind in Berlin eingetroffen und es wird jetzt möglich sein, die Antworten der alliierten Mächte auf die Mitteilung vom 30. Oktober zu entwerfen, in der die deutsche Regierung die Bildung eines Sachverständigenausschusses für die Vorbereitung eines Planes zur endgültigen und vollständigen Regelung des Reparationsproblems in Übereinstimmung mit dem Beschluß der Mächte in Genf vom 16. September vorgeschlagen hat. Zwischen den alliierten Regierungen besteht, wie verlautet, ein enges Einvernehmen über ihre Antwort auf die deutsche Note. Wahrscheinlich wird der Wortlaut der einzelnen Noten, die zu gleicher Zeit in Berlin überreicht werden, im wesentlichen übereinstimmen. Allgemeine und uneingeschränkte Zustimmung wird, wie verlautet, der Vor schläg erhalten, hervorragende amerikanische Finanz- und Geschäftsfachverständige zur Teilnahme an den Arbeiten des neuen Ausschusses einzuladen. Jedes Land wird durch nicht mehr als drei, möglicherweise auch nur zwei Sachverständige vertreten sein. Gegen die Unabhängigkeit der Sachverständigen werden Einwände nicht erhoben werden, wenn die Sachverständigen zwar ihren Regierungen verantwortlich sind, jedoch durch irgend eine ständige offizielle Kontrolle nicht behindert werden und nicht Beschlüsse anzunehmen gezwungen sind, die sie nicht billigen. Die Beschlüsse des Ausschusses werden nur beratenden Charakter haben und an die verschiedenen Regierungen auf referendarem Wege. Als Tagungsort kommt nur Brüssel und Paris in Betracht, wobei man Paris aus technischen Gründen bevorzugt. Die Zuständigkeit des Ausschusses wird „Times“ zufolge wahrscheinlich folgende Punkte umfassen: Festlegung der Anzahl und Höhen der Annuitäten, die Deutschland künftig zur vollständigen und endgültigen Begleichung seines Schuldbetrages an die alliierten und assoziierten Mächte für die aus dem Krieg entstandenen Kosten zahlen soll. — Form und Verbindung dieser Zahlungsverpflichtungen. — Abschluß einer Vereinbarung darüber, wie die Kapitalisierung und Kommerzialisierung erfolgen soll. — Anpassung des Dawesplanes an die zu empfehlende endgültige Regelung.

Glückwünsche der Regierung

Karlsruhe, 21. Nov. In der heutigen Sitzung des Kabinetts gedachte der Staatspräsident Dr. Kemmele der 10jährigen Mitwirkung der beiden Kabinettsmitglieder, Justizminister Dr. Trunk und Staatsrat Dr. Marum. Er sprach den beiden Herren den Dank der Regierung und des Volkes aus für ihre wertvollen Dienste während der langen Jahre und verband damit den Ausdruck aufrichtigster Glückwünsche für die Zukunft. Aus Anlaß dieser intimen Feier war im Sitzungssaal des Staatsministeriums ein Blumenarrangement angeordnet.

Fürst Heinrich XXVII. Neuf gestorben

Gera, 21. Nov. Heinrich XXVII., normals regierender Fürst Neuf j. R., dessen Förderung und Fürsorge insbesondere das Neuhäuser Theater und die Neuhäuser Kapelle in Gera viel verdanken, ist heute vormittag 9.10 Uhr an Herzlähmung im Alter von 71 Jahren gestorben.

Bekanntnisse eines liberalen Führers

Der Führer der badischen Nationalliberalen ist gegenwärtig der Gutsherr Dr. Mattes aus Stodach. Wie es einem Führer ansteht, hielt er schon aktuelle Reden und schrieb auch politische Artikel. Wir erinnern nur an sein so forsches Eintreten für die gesunden föderalistischen Gedanken in der „Konstanzer Zeitung“. Freilich hinterher verließ er die Bahn dieser gesunden Gedanken und bekehrte sich zu dem Unitarismus seiner Partei. Nun hat der Herr Landtagsabgeordnete Dr. Mattes am Mittwoch, den 14. Nov., in Karlsruhe wieder eine bemerkenswerte Rede gehalten und darin auch allerlei Gesandnisse und Bekanntnisse abgelegt. Wir finden sie im „Karlsruher Tagblatt“ vom 17. November berichtet. Der Redner sprach über „die Grundlagen der Wirtschaftspolitik“. Er dries hier den Liberalismus als Bahnbrecher. Dann fuhr er aber also fort:

Trotzdem dürfe nicht geleugnet werden, daß von dem Liberalismus drei Gedanken viel zu wenig beachtet worden seien. Einmal sei das Nationalinteresse nicht genügend berücksichtigt worden, das andere Mal habe der Schwache gegenüber dem Starken in der Wirtschaft nicht genügend Schutz gefunden. Und zuletzt dürfe man die Tatsache nicht übersehen, daß die Freiheit des Menschen allein nicht die Selbstständigkeit der Existenz verbürge. Liberalismus und Individualismus seien nicht zwangsläufig verbunden.

Wir sind hier wieder einmal in der angenehmen Lage, dem Herrn Dr. Mattes weithin beizustimmen zu können. Wenn wir die Anklage erhoben hätten, der Liberalismus habe in seiner Wirtschaftspolitik „das Nationalinteresse nicht genügend berücksichtigt“, wenn wir so etwas gar vor dem Krieg geschrieben hätten, Donnerwetter, da hätten wir uns abbetonnen; denn damals war national und liberal ein ausschließliches Geschwisterpaar. Daß diese Meinung als irrig von Herrn Dr. Mattes auf Grund seiner Studien heute in etwa wenigstens aufgegeben wird, errät bei uns ehrliche Genugtuung.

Dasselbe sagen wir zum zweiten Gesandnisse: Im System des Wirtschaftsliberalismus „habe der Schwache gegenüber dem Starken in der Wirtschaft nicht genügend Schutz gefunden“. Wir finden nur, daß der beregte Fehler viel zu mild charakterisiert wurde. Verblendet von dem trügerischen Irrlichte einer Lehre, die den höchsten Aufschwung der Volkswirtschaft von dem freien Spiel und der ungehemmten Entfaltung aller wirtschaftlichen Kräfte im Staate erhoffte, rissen die Mehrheitsparteien — in der liberalen Ära — alle Schranken nieder, die eine vorsichtige Staatskunst früherer Tage zum Schutze der wirtschaftlich schwächeren Kräfte gegen die Uebermacht des alles verdringenden und auffaugenden Großkapitals aufgerichtet hatte. „Die Sozialdemokraten riefen die Hände und stimmten eifrig mit für alle Freiheiten, für Gewerbetfreiheit, ja selbst für Zins- und Wucherfreiheit, sie stimmten mit „aus Posheit“ — wie von Schweiger im Norddeutschen Reichstage (10. Okt. 1868) sagte —, denn der kleine Grundbesitz muß zugrunde gehen und der Mittelstand muß verschwinden, damit die kleine Schaar der Besitzenden gegenüberstehe dem großen blutarmen Proletariat und die Ernte reif werde für die sozialdemokratischen Schmittler.“ (Siehe Süddeutschen. Ludw. Windthorst S. 316.)

Als das Zentrum, getreu seinen Grundsätzen, die ein Buß und Ketteler vom christlichen Standpunkt aus längst verkündet hatten, daran ging, auf die soziale Frage energisch hinzuweisen, als es mit Anträgen kam, ließ der Liberalismus durch seinen Vorkämpfer Lasker die hohnvolle Frage im Reichstage stellen: „Wer von Ihnen wagt es heute, außer vielleicht dem Antraa Galen, dessen unergründliche Tiefe ich nicht ermessen kann, wer wagt es, im Hause heute anzugehen, daß wir diese Karreheiten wieder einführen“, nämlich den Staatschutz für den wirtschaftlich Schwachen! Galten damals soziale Gedanken zum Schutze der Schwachen als „Karreheiten“, so bekenn heute der nationalliberale Führer Dr. Mattes, gezwungen durch die Logik der Tatsachen, versäumt den verhängnisvollen Fehler seiner politischen Partei. Wir freuen uns über den Fortschritt. Wir würden uns noch mehr freuen, wenn wir im tosenden Rausch des Industrie-

ten nochmals mit der Frage der Präsidentschaftswahl zu befassen haben.

Nach der Unterbrechung der Vermittlungsverhandlungen

Berlin, 21. Nov. Nach einer Meldung des „Berliner Tageblatt“ aus Duisburg fand eine längere Besprechung der Unterhändler und Funktionäre der drei Gewerkschaften statt, die sich eingehend mit der durch die Unterbrechung der Vermittlungsverhandlungen geschaffenen Lage beschäftigte. Vor allem wurde die Frage erörtert, unter welchen Bedingungen die Arbeiter wieder in die Betriebe zurückkehren sollen. Man vertrat die Auffassung, daß der bis zum 31. Oktober gültige Tarif vorläufig weitergelten könne. Vom Tage der Entscheidung des Reichsarbeitsgerichts soll die Bezahlung nach dem neuen Schiedsspruch eintreten. Für den Fall, daß das Urteil des Reichsarbeitsgerichts ungünstig für die Arbeiter ausfallen sollte, würde man auf einen neuen Schiedsspruch bestehen. Bis zu seinem Abschluß soll der alte Schiedsspruch gelten. Die Gewerkschaften bestehen auf alle Fälle auf Anerkennung des für verbindlich erklärten Schiedsspruchs.

gebietes von der registrierten Einsicht etwas festzustellen vermögen.

Besonders getreut hat uns das dritte Verständnis: „Die Freiheit des Menschen allein verbürge nicht die Selbstständigkeit der Existenz.“ Die Freiheit ist ein hohes Gut; allein sie hat ihre Grenzen an Recht und Gerechtigkeit und an der Freiheit anderer.

Heute zeigen sich die gleichen falschen Gedanken nur in anderer Form. Man will vom Wirtschaftsabsolutismus aus den Staat unter Joch bringen. Diese brutale Freiheit führt zur Knechtschaft! Wir leisten heute wie damals Widerstand aus innerer Ueberzeugung.

Im Laufe der Entwicklung habe sich der Freiheit der Konkurrenz die Freiheit des Vertrages gegenübergestellt und diese Vertragsfreiheit sei zum Ruin der Konkurrenzfreiheit geworden.

Armer Liberalismus! Wie bist du doch in die Irre geraten! Ob der Führer von heute die Umkehr stark und klar in die Wege leitet? Wir möchten fast daran glauben, denn Herr Abg. Dr. Matthes bekennet:

„Die Gegenwartsaufgabe des Liberalismus sei, sich mit den Problemen der neugebundenen Wirtschaft auseinanderzusetzen. Es könne nicht geleugnet werden, daß je härter die Verbindung sei, um so größer der Profit wäre.“

Wir sehen in den Methoden, die Herr Dr. Matthes so kritisch erörtert, nicht nur „einen Schrittmacher des Sozialismus“, wir sehen

darin die Arbeitsbefragung des Kommunismus, ein Stück vaterländischen Selbstmordes, also weit mehr wie eine Gefährdung des Mittelstandes.

Herr Dr. Matthes gibt auch Abhilfemittel an; er fragt nämlich:

„Was sei dagegen zu tun? Die Wiederherstellung der freien Konkurrenz sei ebenso unmöglich wie die verbandsmäßige Entwicklung unvermeidbar ist. Notwendig sei die Bekämpfung privater Zwangsverbände durch Kartellkontrolle, eine Preiskontrolle gegenüber den Krüften und nicht zuletzt der Schutz der Verbraucherinteressen durch die Verbraucher selbst.“

Wir sind gespannt, wie Anträge der Nationalliberalen im Reichstag in der Hinsicht lauten, wann sie kommen und welchen Namen darunter steht.

In der Zeit, in der das liberale Wirtschaftsprogramm den Mittelstand schwer schädigte, schrieb das Zentrum in sein Soester Programm vom 28. Oktober 1870: „Erhaltung und Förderung eines kräftigen Mittelstandes in einem selbständigen Bürger- und Bauernstande.“

Wir freuen uns über die gesunden Gedanken des nationalliberalen Führers. Soffentlich kommt keine stärkere Kraft über ihn und zwingt ihn zur falschen Befragung! Einstweilen sehen wir in der Verlautbarung eine Wahlrede, um die Stimmen des Mittelstandes für den Liberalismus einzufangen.

Von der Fremdenlegion

Speyer, 21. Nov. In den Monaten Juli August und September 1928 wurden auf ihrem Wege durch die Pfalz 70 Zugänger zur französischen Fremdenlegion aufgegriffen.

Grenzlandfunde der katholisch-laufmännischen Vereine

Berlin, 21. Nov. Die katholisch-laufmännischen Vereine Großberlins veranstalteten heute mittag im Plenaral des ehemaligen Herrenhauses eine Grenzlandfunde, die sehr stark besucht war und zu der auch der Reichsminister für die besetzten Gebiete, h. Guérard, Mitglieder des Reichs- und des Landtages und eine Abordnung des Vereins Seimaitreuer Oberstleutnant erschienen waren.

Sudermann †

Berlin, 21. Nov. Hermann Sudermann ist heute nachmittag im Franziskus-Krankenhaus gestorben. Sudermann hatte, wie erinnerlich, vor einigen Wochen einen Schlaganfall erlitten mit Darmblähung und hat sich nach Berlin überführen lassen.

Ein Presse-Beleidigungsprozess

Karlsruhe, 21. Nov. Unter dem Vorsitz des Landgerichtsrats Dr. Weiß beschäftigte sich heute die kleine Strafkammer mit einem Beleidigungsprozess, den die Volksfreundredakteure Schöpflin, Kadel, Winter und Eisele, sowie der Geschäftsführer Hartmeyer vom „Volksfreund“ und der Geschäftsführer Glode vom „Vorwärts“ i. St. gegen den verantwortlichen Redakteur der „Badischen Zeitung“ Dr. Willy Kattermann angestrengt haben.

ten Privatkläger ein Viertel zu übernehmen haben. Das Gericht stellte sich auf den Standpunkt, daß der Ausdruck „Rote Pressejournalist“ eine Beleidigung enthalte und sich auf die Redakteure des „Volksfreundes“ in ihrer Person beziehe.

Unglücksfälle und Vergehen

Zur Explosionskatastrophe in Vincennes. Paris, 20. Nov. Die Explosionskatastrophe in Vincennes hat sich in einer staatlichen Patronenfabrik ereignet. Diese liegt zwischen dem Artilleriechießplatz und dem Rennplatz von St. Maur.

Es steht fest, daß nicht mehr als vier Arbeiter bei der Explosionskatastrophe in Vincennes ums Leben gekommen sind, während eine Arbeiterin schwer verletzt wurde, ohne daß sie in Lebensgefahr schwebt.

Selbstmord wegen des Subkoffes der Frau. Metz, 21. Nov. Der verheiratete Arbeiter Henri Rohstetter, Vater von zwei Kindern, aus Zalingen (Kreis Metz) kam vorgestern Abend nach Hause und hängte sich alsbald am Bettstollen auf, weil sich seine Frau ohne seine Genehmigung die Haare hatte kurzschneiden lassen.

Brügelbedürftige Autofahrer. Koblenz, 21. Nov. Am Ausgang des Dorfes Lay (Mosel) aing die 78jährige Witwe Wöhrig mit zwei Enkelkindern in Richtung Diebling. Da fuhr von Koblenz her ein Verlonenauto in schneller Fahrt in Richtung Trier.

Um die Erbmasse der Volkstraft

Eugenische Tagung in Berlin.

Eugenik ist bekanntlich die junge und noch in voller Entwicklung begriffene Wissenschaft von den Bedingungen zur Erzeugung einer gesunden und lebenskräftigen Nachkommenschaft.

In der Menschenwelt hingegen ist das „Ueberleben der Besten“ nicht gewährleistet, weil der Kampf ums Dasein zwar keineswegs aufgehoben ist, aber selbst unter den primitivsten Naturmenschen nicht mehr mit den von der Natur allein verliehenen Mitteln, also mit biologischen Waffen, geführt, sondern vielmehr im wesentlichen auf sozialem und wirtschaftlichem Gebiet ausgetragen wird.

und geistigen Gaben der Natur. Im Menschengeschlecht ist der Kampf um Brot und Fortpflanzung aus dem Bereiche der bloßen Natur in eine andere und höhere Daseins-ebene emporgehoben, weil nach dem Plane des Weltenschöpfers zu unserem Entwicklungsprinzip im Gegensatz zur Tierwelt nicht sowohl der Kampf als vielmehr die Nächstenliebe dienen soll.

Aber im gleichen Maße, wie wir dadurch dem Gängelband der Natur und ihren untrüglichen Instinkten entwachsen, tritt an ihre Stelle hinsichtlich der Erhaltung unserer Art der freie, nur durch die Vernunft geleitete Wille. Dieser aber kann irren und gerade wegen seiner Freiheit ist er der Veruchung und damit der Sünde zugänglich.

Um diesen zu bewahren und zu befestigen, dazu eben dient die Eugenik, welche in der Hauptsache zwei Ziele anstrebt, nämlich den Trägern der guten Erbmasse den Platz an der Sonne im Gemeinwohl zu sichern und dadurch zu ihrer fortläufigen Mehrung beizutragen, während die in ihrer Erbmasse minderwertigen Volkselemente, die Träger vererbbarer Krankheitszustände und Störungen von körperlicher oder geistiger Art, in ihrer Vermehrung auf die für das Volkswohl noch erträgliche Grenze eingeschränkt werden.

Seit etwa zwei Jahrzehnten geht durch alle europäischen Völker das Drohobrenit des Geburtenrückgangs, der sich — vornehmlich im Deutschen Reich — neuer-

dings zu einem rapiden Geburtensturz ausgewachsen hat. Angesichts dieser ersten Bedrohung unseres Volksbestandes muß die Eugenische Tagung, die vom „Vund für Volksaufartung“ nach Berlin einberufen wurde, als ein ebenso zeitgemäßes wie verdienstvolles Unternehmen bezeichnet werden.

Den Reigen der wissenschaftlichen Referate eröffnete Professor Dr. Eugen Fischer, der Leiter des Anthropologischen Kaiser-Wilhelm-Instituts, mit einem überaus gehaltenen Vortrag über das Thema: „Eugenik und Anthropologie“. Er zeigte an weltgeschichtlichen Beispielen, besonders an der vorderasiatischen Kultur und dem klassischen Altertum, daß der Untergang der Kulturvölker nicht durch einen natürlichen und unausweichlichen Prozeß des Alters, sondern vielmehr durch vermeidbare soziale Umstände herbeigeführt werde.

Im Anschluß an diesen Vortrag sprach Oberregierungsrat Dr. Burgdörfer über: „Eugenik u. Bevölkerungspolitik“. Er betonte die Notwendigkeit, den Willen zur Familiengründung und zur Kindererzeugung durch wirtschaftliche, steuerpolitische und soziale Maßnahmen von arbeitsfähiger Art neu zu beleben und zu steigern.

Schichten des Volkes auch eine sittliche Erneuerung vor sich gehe und daß diese dazu beitrage, den rassistischen Volksteilen einen breiteren Lebensraum vor den minderwertigen Elementen sicherzustellen.

Zu dem in jüngster Zeit vielerörterten Problem, ob die letzteren an ihrer bedürfnispolitisch unerwünschten Vermehrung nach dem Muster einiger Staaten Amerikas durch Sterilisierung gewaltsam zu verhindern seien, hat der Vortragende keine ausgesprochene Stellung eingenommen.

Am zweiten Kongrestag stand die Schule im Vordergrund der Verhandlungen. Oberstudienrat Dr. Dehdolla sprach über die verbreiterte und vertiefte Stellung, die der Erdbiologie im Schulplan einzuräumen sei, und der andere Hauptreferent, Professor Zuff, trat dem weiterbreiteten Vorurteil entgegen, als seien die Eltern durch das Einkindersystem in der Lage, ihrem „Einzigen“ eine um so wirksamere Erziehung angedeihen zu lassen, und beruft sich auf statistische Erhebungen, aus denen hervorgeht, daß die „Einkinder“ keineswegs zu den guten Schülern gehören, sondern im Gegenteil die schlechtesten Schulleistungen aufzuweisen haben.

Der Schlußtag des Kongresses war dem Generalthema: „Eugenik und Familie“ gewidmet. Professor Sudermann sprach über „die Gestaltung der Familie im Lichte der Eugenik“. Er sieht in der den gesunden Volksteil überwachenden Fortpflanzung von frönen, lebenskräftigen und minderwertigen Menschen eine ernste Bedrohung unseres kulturellen Hochstandes, welche er dadurch bekämpfen will, daß wir uns nach dem Wort von Nietzsche nicht einfach fortpflanzen, sondern emporzupflanzen suchen. Dr. Bergmann.

Baden

Baden und das Konkordat

Unter dieser Ueberschrift nimmt die liberale „Badische Schulzeitung“ in Nr. 46 vom 17. November d. J. Stellung zu dem, was in Nr. 308 unseres Blattes vom 7. November d. J. im Anschluß an die Rede des Herrn Staatspräsidenten Dr. Memmel auf der sozialdemokratischen Konferenz in Mosbach ausgeführt wurde. Sie bezeichnet die Auslassung des Herrn Staatspräsidenten, daß man sich beim Abschluß eines badischen Konkordates vor einem „unberechtigten Machtanspruch auf die Schule“ seitens der Kirche hüten müsse, als eine Kaufschufformel, der gegenüber es nur e i n e n klaren Standpunkt geben könne: Schulfragen regelt der Staat auf dem Wege des Gesetzes — und nicht anders. Zuvor behauptet die „Badische Schulzeitung“, daß bei allen Konkordatsverhandlungen das einzig Zweifelhafte immer nur sei: Wieviel der Staat gebe und sich nehmen lasse; Gegengaben der Kirche gebe es nicht.

Um mit der letzteren Behauptung zu beginnen, so sei hier die „Bad. Schulzeitung“ nur auf das Hauptorgan der liberalen Lehrervereine, auf die „Allgemeine Deutsche Lehrzeitung“ Nr. 44 vom 1. November d. J. verwiesen. Dort wird die „Badische Schulzeitung“ zu ihrer Beruhigung einen Artikel über die preussische Konkordatsfrage von dem preussischen Landtagsabgeordneten Dr. Bohner finden, in welchem die vielen Gegengaben der Kirche bei einem Konkordatsabschluß mit Preußen dargelegt sind und auch das, was der Staat dafür gibt, ins richtige Verhältnis gesetzt ist. Es müssen schon Verdröhnungsfünfte besonderer Art sein, die demgegenüber die „Badische Schulzeitung“ anzunehmen beliebt, um das Gegenteil zu behaupten. Die Gegengaben der Kirche bestehen nämlich darin, daß die Kirche dem Staate folgende Rechte einräumt und zwar unter Verzicht auf die Inanspruchnahme der durch die Reichsverfassung gewährleisteten Rechte:

1. Mitwirkung bei der Abgrenzung oder Neuerrichtung von Bistümern, damit nicht etwa ein Bistum stammlos oder gar ein Erzdiözese ohne Bischof in einem evangelischen Lande auf Grund reichsverfassungsmäßiger Freiheiten in Art. 137 Abs. 3 errichtet werden kann.
2. Mitwirkung bei der Bischofswahl, die nach der „Neuen Züricher Zeitung“ Nr. 1961 vom 28. Oktober d. J. im preussischen Konkordatsentwurf trotz Reichsverfassung Art. 137 Abs. 3, S. 2 in der Form vorgelesen ist, daß der preussische Staat der Kurie die persona grata bezeugt.
3. Mitwirkung bei der Zusammenlegung der Domkapitel, demnach einer rein innerkirchlichen Angelegenheit.
4. Verhandlung über bereits bestehende dotationsmäßige Ansprüche, welche auf die konkordatären Abmachungen von 1821 zurückgehen.
5. Staatliche Mitwirkung bei der Regelung der Vorbildung der Geistlichen, die doch ausschließlich eine Angelegenheit des inneren Kirchenregiments ist.

Dabei muß nochmals hervorgehoben werden, daß die Kurie dabei auf verfassungsmäßig den Katholiken in Deutschland zu-

Katastrophen auf hoher See

Von der Titanit bis zur Vestris — Rettungsboote mit Funktion und Scheinwerfer — Rettungsflöße und Gummiboote!

Die Prinzess Masalda ist gesunken. Die Vestris ist vom Ozean verschlungen. 65 Passagiere und 50 Mann der Besatzung sind bei dieser letzten Katastrophe ertrunken. Gewiß, beide Schiffe waren schwimmende Wracks. Unverantwortlich von den Gesellschaften, sie auf See zu schicken. Aber trotzdem — selbst der Koloss Titanit, damals das modernste Schiff der Welt, ist vom türkischen Zufall in das kalte Grab geschickt worden.

Auch das modernste Seeschiff, der gemaltigte Ozeanries, wird nie jenes letzte Sicherheitsmoment gewähren. Zufälle von ausnahmeweiser, schwerer Einwirkung auf den Schiffskörper sind immer imstande, das größte Schiff zum Sinken zu bringen. Aber auch dann sind auf den modernen Schiffen Rettungseinrichtungen in so großer Zahl vorhanden, daß im allgemeinen die höchste Gewähr für Sicherheit und Gesundheit der Passagiere gegeben ist.

Die letzten Schiffskatastrophen haben gezeigt, daß eine ausgezeichnete Radioanlage in Verbindung mit wirklich fechtichtigen Rettungsbooten der größte Sicherheitsfaktor ist. Seitdem ist vorgezeichnet, daß für jede an Bord befindliche Person ein Bootsplatz vorhanden sein muß.

In entsprechender Zahl und leicht auffindbar sind die Schwimmwesten zur Stelle. Jeder Passagier empfängt beim Anbordgehen die Information, wo er sie findet. Besonders Beachtung verdienen Schwimmringe, aus wasserdichtem Gummistoff, die erst in letzter Zeit verhandelt wurden. Eine mechanische Konstruktion schließt jedes Eindringen von Wasser aus, behält die Eigenwärme des Körpers durch diesen hermetischen Verschluss im Anzug und macht ein tagelanges Verweilen im Wasser, selbst bei Temperaturgraden unter dem Gefrierpunkt möglich. Bei einiger Übung kann der Anzug innerhalb einer Minute angezogen werden.

Der kritische Zeitpunkt bei dem sinkenden Schiff ist der des Aussetzens der Boote. Vor allem in der Nacht läßt Todesangst, ungeheure Aufregung und der sich meist abspielende Kampf um einen Platz im Boot dieses beim Zuwasserlassen leicht umschlagen. Aber gute Beleuchtung während der Nacht sorgt heute für reibungsloses Aussetzen. Sind die Maschinen nicht mehr betriebsfähig, so tritt eine Notdynamomachine in Kraft, die das Notbeleuchtungsnetz speist und so hoch aufgestellt ist, daß ein Ueberfluten erst dann eintritt, wenn das Schiff gänzlich wegsinkt.

stehende Rechte, auf welche sich der Papst als Nichtdeutscher bisher für die Kirche allerdings nicht berufen konnte, Verzicht leisten muß.

Und die Gabe des Staates? Dr. Bohner sagt hierzu:

Liegt das sinkende Schiff, wie im Falle der Vestris aus irgend einem Grunde schief, so ist es immer schwierig, die Boote zu Wasser zu bringen. Nach den neuesten Erfahrungen stellen Rettungsflöße und Gummiboote hervorragende Hilfsmittel zur Rettung Schiffbrüchiger dar. Man kann sie ohne jede Hilfsvorrichtung über Bord werfen, wobei eine Gefahr des Verschellens, wie bei den Holzrettungsbooten auch bei hoher See unter feinen Umständen besteht.

Die Anlassen der Boote, die unbeschädigt vom Schiff frei gekommen sind, können sich im allgemeinen als gerettet betrachten. Denn die Funktion ist bis zu dem Augenblick in Betrieb gewesen, in dem die Fluten das oberste Deck erreicht haben. Wenn die eigentliche Funktion längst unter Wasser steht, ist immer noch der Notdienst betriebsklar, der auf dem obersten Deck untergebracht ist und mit eigenem Strom 24 Stunden ununterbrochen arbeiten kann. Vom ersten Moment des Erlössens des internationalen Seenotzeichens SOS, dreimal kurz, dreimal lang, dreimal kurz, schweigt jeder andere Verkehr. Alle Schiffe stimmen ihre Empfänger auf die Welle 300 ab. Bei den stark befahrenen Passagierlinien des Atlantik und Pacific befinden sich stets Schiffe in der Nähe, die in wenigen Stunden zur Hilfe herbeieilen können. So lange können sich selbst die bewegter See die Rettungsboote immer halten.

Die Rettungsboote sind durch eingebaute Luftkissen unsinkbar gemacht und enthalten Dauerproviant und Trinkwasser. Sie sind aus bestem Material und in bester Bauart hergestellt, entweder aus diagonal Eiche oder aus nachfoltem, verzinktem Eisen. Die Boote der neuerbauten Ozeanriesen haben heute fast alle Motorantrieb, Funktion und Scheinwerfer an Bord. Die Stromquelle für die Hilfsfunktion bildet ein vom Bootsmotor angetriebener Umformer. Große Boote fassen 80—90 Personen. Das Bestreben der Schiffsbauer geht neuerdings dahin, die Rettungsboote erheblich zu vergrößern. Die großen Boote sind bedeutend fechtiger und widerstandsfähiger als kleinere Boote gleicher Bauart. In Frankreich wird bereits die Möglichkeit erörtert, ein Rettungsboot für 200 Personen zu bauen.

So bemüht sich die Organisation des Rettungswesens in Zusammenarbeit mit allen technischen Neuerungen von Jahr zu Jahr anzukündigen. Wir wollen hoffen, daß aber in weiteren Jahren zäher Arbeit an den Sicherheitseinrichtungen diese fürchtbare Statistik wegfällt.

„Aber die Kirche bringt dieses Opfer, weil sie den Ehrgeiz hat, in ihrer politischen Bedeutung anerkannt zu sein und weil sie weiß, was ihr die freie Betätigung im Staat bedeutet.“

Sie muß diesen Ehrgeiz und den staatlichen Schutz demnach teuer bezahlen.

Es wurde schon betont, daß der Papst als Nichtdeutscher auf die Verfassungsbestimmungen zu Gunsten der Religionsgesellschaften in Deutschland für die katholische Kirche sich nicht berufen kann. Das gilt auch für die Schularartikel der Reichsverfassung, in denen doch den Religionsgesellschaften an sich auch Rechte zur Wahrung der christlichen Elternrechte eingeräumt sind. Nach der Stellungnahme der „Badischen Schulzeitung“ sollen aber scheinbar diese Schularartikel jetzt in dem Augenblick, wo sie für die katholische Kirche und damit für die Katholiken in Deutschland Gestaltung und Geltung finden sollen, nicht mehr in Betracht kommen dürfen. Andern Religionsgesellschaften stehen diese Rechte verfassungsmäßig nach innerdeutschem Vollauf ohne weiteres zu. Die Schularartikel der Reichsverfassung verlangen aber gebieterisch heute endlich ihre Durchführung. Deshalb wäre es an der Zeit, wenn sich die Katholiken in allen politischen Lagern einmal geschlossen dafür einsetzen würden, daß ihnen und der Kirche wenigstens verfassungsmäßige Rechte auch in Bezug auf die Schule endlich in einer Weise eingeräumt werden, daß das Oberhaupt aller Katholiken sich auf solche Rechte berufen kann.

Oder fürchtet die „Badische Schulzeitung“ gar nicht, daß die katholischen Lehrer, die dem Badischen Lehrerverein angehören, nicht auch einmal ruhig werden könnten und sich fragen müßten, warum denn die konkordatmäßige Zulassung der schulischen Rechte, welche die Reichsverfassung den Religionsgesellschaften einräumt, so bekämpft wird, wenn es sich um die katholische Kirche handelt?

Zur Naturgeschichte der neuen badischen Bauernpartei!

Vom Odenwald schreibt uns ein Landwirt:

Die „Deutsche Bauernpartei“ ist bei den letzten Reichstagswahlen neu auf dem Plan der bauernfreundlichen Parteien erschienen und hat im ersten Anlauf 456 Stimmen, gleich 0,6 Prozent sämtlicher abgegebenen Stimmen errungen. Das Flugblatt der christlich-nationalen Bauernpartei wollte im Hintergrund der Deutschen Bauernpartei die „Reichsbauernschaft“ sehen, die einen stark sozialistischen Flügel enthalte. Die Flugblätter der Deutschen Bauernpartei waren auch sehr stark auf letzteren Ton abgestimmt. Aber die badischen Bauern beweisen auch dieser Partei, gleich wie dem Bauern- und Kleinpächterverband, daß sie am besten wieder dahin zurückkehrt, wo sie hergekommen ist.

In Baden scheint übrigens der sozialistische Flügel der Deutschen Bauernpartei arg in den Hintergrund gedrängt worden zu sein, nachdem so schnell und schmerzlos die Vereinigung mit der christlich-nationalen Bauernpartei und dem Landbund erfolgen konnte. Die Prominenten der Partei hatten wohl selbst das Gefühl, daß man mit sozialistischen Ideen bei den Bauern an die Lehen kommt. Und die nicht einmal fünftausend Getreuen im badischen Land bilden kein allzu großes Hindernis, um den Einfluß des sozialistischen Flügels schmälern zu

noch an dem Polizeirat Coppola. Soeben hatte er mit diesem erfahrenen Beamten den Plan für eine durchgreifende Maßregel fertiggestellt. In einem der nächsten Tage wollte man alle als besonders gefährlich bekannten oder schwerverdächtigen Camorristen unverhofft verhaften und zugleich den Belagerungszustand über die Stadt verhängen.

Der Präsekt ließ seine Blide nochmals über die Liste der Verhafteten gleiten. „Mir scheint, daß uns da noch mancher fehlt“, sagte er, die Brauen argloslich zusammenziehend. „Hier, im Stadtviertel Porto, einem der Hauptquartiere der Camorra, haben wir nur acht Namen vorgemerkt. Da muß die Liste unbedingt noch ergänzt werden, ehe wir zugreifen.“

„Das ist nun natürlich recht schwer“, erwiderte der Polizeirat, „da Eure Exzellenz den alten Kommissar und vier Wachtmeister dieses Viertels entlassen haben. Der neue Kommissar und seine Beamten bemühen sich zwar nach Möglichkeit, sich in den Bezirk einzuarbeiten. Aber bis sie eine genaue Personalkennntnis erlangen, wird natürlich einige Zeit vergehen. Falls Eure Exzellenz darauf Wert legen, ganz radikal durchzugreifen, sollte man vielleicht die Massenverhaftung noch etwas hinausschieben, besonders da —“

„Nein, nein, davon kann keine Rede sein“, schnitt ihm Colnaghi fast ungeduldig das Wort ab. „Die Regierung erwartet Ende dieses Monats Bericht von mir, welche Maßnahmen getroffen sind, um Sicherheit und Ordnung wiederherzustellen. Ein Ärgernis gibt es nicht mehr. In spätestens drei Tagen greifen wir zu! Beauftragen Sie den Kommissar des Porto-Viertels, sein Bestes zu tun, uns bis dahin die noch fehlenden Namen mit entsprechenden Unterlagen heranzuschaffen. Vielleicht ist Ihnen auch sonst noch jemand bekannt, der in diesem Viertel genau Bescheid weiß und uns brauchbare Auskünfte geben könnte? Gerade im Porto-Viertel fehlt es der Polizei fast ganz an Vertrauensleuten. Fast alles, was dort wohnt, gehört selbst zum Gefindel.“

(Fortsetzung folgt)

Der Tiger vom Mercato

Ein Roman aus dem dunkelsten Neapel

Von Hans Hoffendorf.

Copyright by W. B. E. & Co., G. m. b. H., Leipzig. Deutscher-Vertrieb: C. G. Neumann, Neudamm, Berlin.

5.)

Noch einen Augenblick zögerte die über-rächtige Kleine. Dann aber, durch den auf-richtigen Ausdruck in den großen schwarzen Augen des Jungen ermutigt, griff sie zu.

„Und nun sag' mir noch, wie du heißt,“ bat Raffaele.

„Ich heiße Lucrezia“, erwiderte sie, wäh-rend der letzte Rest von Befangenheit schwand und ein freundliches Lächeln ihr sanftes Ge-sichtchen überstrahlte.

„Lucrezia! Lucrezia! Wo bist du denn?“ schallte jetzt eine Stimme, und der Kies knirschte unter sich nähernden Tritten.

Bewirrt wendete sich Lucrezia und lief ihrem Fräulein entgegen.

Zu gleichem Augenblick war auch Raffaele im Gebüsch verschwunden, um kurz darauf aus einem anderen Versteck herborzuzuliegen. Da sah er, wie die Bonne hetzig auf die Kleine einprallte und wie diese ihr nur widerstrebend antwortete. Blödsinnig aber riß das Fräulein dem Kinde die schöne Traube aus den Händen, schleuderte sie mit einer Gebärde des Ekzels in den Straßentaus und wuschte ihrer Schußbefohlenen und sich selber eifrig und sorgfältig die Finger ab. Dann nahm sie Lucrezia schnell bei der Hand und verließ mit ihr fast fluchtartig diesen Teil der Anlagen.

Raffaele hatte die Früchte gekostet, und ein erschreckend böser Ausdruck war in seine funkelnden Augen getreten. Dann lief er hin, um die schöne Traube aufzuheben und sie seinem Schwesterkinde zu bringen; denn der Preis war für ihn ein kleines Vermögen ge-wesen.

Schon blühte er sich nach der Frucht. Aber plötzlich schien er sich anders zu bestimmen. Er

richtete sich wieder auf und stieß sie verächtlich mit dem Fuße von sich. In seinen Augen funkelten Tränen; doch er biß die Zähne zusammen, und sie liefen ihm nicht über die Wangen.

Bei der Polizeibehörde Neapels herrschte seit kurzem eine Betriebsamkeit, von der sich ein süditalienischer Beamter bisher nichts hatte träumen lassen. Ein neuer Präsekt, ein energischer Norditalienier, war vor einigen Wochen an ihre Spitze berufen worden, um endlich mit dem alten Schandrian aufzu-räumen und auch hierher den fortschrittlichen Geist des neuen Königreichs Italien zu tragen. Denn obwohl Neapel nun schon seit zwei Jahren zu diesem Reiche gehörte, war es mit der öffentlichen Unsiherheit und der Korruption eher schlimmer geworden als besser; und auch hierbei spielte wieder die Camorra eine Hauptrolle.

Die Verbrechergesellschaft hatte seit Garibaldi's Einzug die selbstsamsten Schicksale durchgemacht: Dem letzten Bourbonenkönig hatte sie, trotz der endlichen Amnestie, sein anfängliches strenges Vorgehen nicht ver-gessen und sich daher sofort auf die Seite der neuen Regierung geschlagen. Diese aber war, die Sympathie einer so mächtigen Kör-perlichkeit hoch einschätzend, auf den sonder-baren Einfall gekommen, auch hier den Leu-fel mit Beelzebub auszutreiben und die Camorra in den Dienst der Polizei zu stellen. Camorrabezirkschefs wurden zu Polizeikom-missaren ernannt, Camorristen zu Polizei-wachmeister, Camorralehrlinge zu besolde-ten Spikeln. Der Erfolg war zunächst ver-blüffend: Selbst in dem Verbrechermeyen zu Hause, gelang es diesen zu Mangel und Würde emporgestiegenen Camorristen auch wirklich, eine große Anzahl von Uebelthätern und Ver-trägern zu entbeden und der Bestrafung zu-führen. Bald aber änderte sich das Bild: Den zur Camorra gehörigen Verbrechern und Schmutzhaltern wurde von dieser famosen Polizei kein Haar gekrümmt, sondern nur

die unorganisierte lästige „Konkurrenz“ ver-folgt. Das Endresultat war, daß die Ca-morra aus dem Gebiete des Verbrechens, des Schmuggels und des Laifers eine Art staat-lichen Monopols errang und die Behörden einer Korruption verfielen, die alles bisher Dagewesene in den Schatten stellte. So sah man sich bald gezwungen, die Camorristen schleunigst wieder aus den Reihen der Poli-zei zu entfernen. Aber der Verbrecherbund hatte sich während seiner Amtsperiode eine gründliche Kennntnis der polizeilichen Archive und sonstigen Einrichtungen angeeignet, die für ihn von unschätzbarem Werte waren. Zudem wurde die Camorra nun eine er-bitterte Feindin der neuen Regierung, machte im Volke Stimmung für die ver-triebene Dynastie, gewann hierdurch wieder-um das Wohlwollen und die Hilfe bour-bonisch gesinnter Kreise und drang damit bis in die höchsten Gesellschaftsklassen hinauf. So wucherte dieses Krebsgeschwür in Neapels Volkskörper üppiger als je. Da hatte man endlich Alfredo Colnaghi, den energis-chen norditalienischen Polizeibeamten, nach Neapel berufen, um diesen Aquasfall zu säubern.

In der ersten Zeit begegnete man dem neuen Präsekten fast überall mit starkem Mißtrauen und verstocktem Widerstande. Die Beamten, zumeist Süditaliener, nannten ihren neuen Chef untereinander einen „Te-desco“ und betrachteten ihn als einen stam-mesfremden, lästigen Eindringling. Und in der Tat hatte Alfredo Colnaghi, wie viele Piemontesen, in seinem Äußeren etwas von einem Germanen. Seine große, stattliche Figur, seine scharfen aranen Augen, sein blondes Haupthaar, vor allem aber seine ge-meffenen Bewegungen und seine bestimmte Redeweise mußten ihn unter diesen schwach-haften, ewig zappeln-den, dunklen Südlän-dern als einen Fremdling erscheinen lassen. Erst nachdem er mehrere Beamte wegen Un-bünllichkeiten kurzerhand entlassen hatte, begann man sich murrend in die neue Ord-nung der Dinge zu fügen.

Die beste Unterstützung fand der Präsekt

legen. Uebrigens werden in der Schrift des Statistischen Landesamtes „Baden in Wort und Zahl“ die Stimmen der Deutschen Bauernpartei bei der Reichstagswahl 1928 mit den Stimmen der Deutschnationalen Volkspartei von 1925 in Vergleich gestellt. Die statistische Feststellung rechnet also die Deutschen Bauernpartei-Stimmen in Baden als Abspaltung der Deutschnationalen Volkspartei und womöglich des Landbundes, während die gleiche Bauernpartei von der christlich-nationalen Bauernpartei bekämpft wurde, weil sie einen stark sozialistischen Flügel aufweise. Heute sind beide in einer Partei vereinigt und bei der Wahl wird zweifellos eine Agitation entfaltet, die allen „Flügeln“ gerecht wird. Man wird aber gut tun, sowohl bei der deutschen, als bei der christlich-nationalen Bauernpartei alle Flugblätter usw. von der Reichstagswahl klebend einzusammeln und zu verbrennen, damit die Agitatoren der neuen Badischen Bauernpartei nicht allzu sehr in Verlegenheit geraten, wenn sie an deren Inhalt erinnert werden. Man versteht aber immer besser, warum sich gerade Deutsche Bauernpartei, christlich-nationale Bauernpartei und Landbund so schön und harmonisch zusammenfinden. Bemeistert doch das Drum und Dran gerade dieser drei Parteien, daß sie einander am besten verstehen und sich gegenseitig einfließen können!

Die „regierende Partei“

Die im „Bad. Beob.“ gemachten Angaben über die Beteiligung des Zentrums im Auswärtigen Amt der Reichsregierung werden in Zentrumskreisen, wie auch außerhalb, sehr wohl beachtet. Es ist ja heute bei vielen Leuten fast zur Gewohnheit geworden, zu sagen, man müsse schon Zentrumsmann sein, um etwas im Staat werden zu können. Dieses törichte Gerede ist besonders in Baden gang und gäbe. Von Zeit zu Zeit wird es verstärkt durch gelegentliche Artikel z. B. in der Deutschnationalen Presse, aus denen dann der Leser entnimmt, daß in Baden das Zentrum „allmächtig“ sei.

Um solches Gerede auf seinen wahren Wert zurückzuführen, kann es nichts schaden, wenn wir — sine ira et studio — einmal rein sachlich feststellen, wie es in der badischen Regierung mit der Vertretung des Zentrums steht. Man lasse zu diesem Zweck folgende Angaben ruhig auf sich wirken:

Ministerium des Innern: Minister: nicht Zentrum; zwei Ministerialdirektoren: nicht Zentrum; neun Ministerialräte: einer Zentrum.

Justizministerium: Minister: Zentrum; ein Ministerialdirektor: nicht Zentrum; vier Ministerialräte: keiner Zentrum.

Ministerium des Kultus und Unterrichts: Minister: nicht Zentrum; ein Ministerialdirektor: Zentrum; sechs Ministerialräte: einer Zentrum.

Finanzministerium: Minister: Zentrum; ein Ministerialdirektor: nicht Zentrum; sechs Ministerialräte: drei Zentrum; unter 34 obersten Beamten acht Zentrumsmänner.

Diese Statistik stammt zwar von privater Seite; es wird uns aber versichert, sie sei zuverlässig. Jedenfalls beweisen diese Angaben, daß das Gerede, das Zentrum sei allmächtig in der badischen Regierung und müsse seine Macht entsprechend aus, eben nichts anderes als ein Gerede ist.

Die katholische Friedensbewegung

Von Professor Otto Schilling

Auf Wunsch, der aus unserem Leserkreis geäußert wurde, geben wir die folgenden Ausführungen des Tübinger Moraltheologen über das zur Zeit viel behandelte Thema aus der Nr. 6 der Zeitung „Der deutsche Weg“ vom 8. November hier wieder. D. Schr.

Welche Forderungen gehören zum christlichen Friedensprogramm? Die Grundforderungen sind: Friedensgegnung, Friedenswille, der Geist der Veröhnlichkeit, der Geist der Gerechtigkeit, der Geist der christlichen Liebe. Das alles führt Papst Pius XI. in seiner Enzyklika über die Wiederherstellung des Friedens überzeugend aus. Diese Gesinnungen müssen die Völker und die einzelnen beherrschen, und sie müssen von jedem einzelnen, soweit nur immer sein Einfluß reichen mag, gefördert werden. Da wir nunmehr eine republikanische Staatsform haben, so ergibt sich für den Bürger in erhöhtem Maße die Pflicht, nach Möglichkeit eine Politik zu unterstützen, die den Intentionen der Kirche entspricht. Die speziellen Forderungen, die Papst Benedikt XV. aufgestellt, sind bekannt: gleichzeitige und allgemeine Abrüstung nach zu verabredenden Regeln und unter entsprechenden Garantien und nach Maßgabe des zur Sicherung der öffentlichen Ordnung Notwendigen, Einrichtung eines Schiedsgerichtes auf Grund näher zu bestimmender Normen und unter Festsetzung von Sicherungen gegen Staaten, die sich weigern, die internationalen Fragen vor das Schiedsgericht zu bringen oder seine Entscheidung zu akzeptieren, sowie wahre Freiheit und Gemeinlichkeit der Meere. An die Stelle der materiellen Gewalt der Waffen soll also die moralische Macht des Rechtes treten, und es soll der Krieg nicht mehr als legitimes Mittel gelten, um sich sein Recht zu verschaffen. Das sind die Ideen und Forderungen, die geistiges Gemeingut der Völker werden sollen.

Ist es nun richtig, daß zum katholischen Friedensprogramm auch die Pflicht der Kriegsdienstverweigerung und der Satz gehört, wonach es in Zukunft keinen gerechten Krieg mehr für ein Volk geben kann? Im kirchlichen Friedensprogramm steht davon nichts und es wäre doch merkwürdig, wenn diese für den einzelnen, praktisch geradezu wichtigsten Richtlinien gar nicht erwähnt würden, falls sie nämlich Bestandteil des kirchlichen Friedensprogrammes wären.

Das, was die Kirche von den einzelnen Mitgliedern verlangt, ist die aufrichtige Bereitschaft zum Frieden und zur Förderung des Friedens, aber nicht die Bereitschaft zum Frieden um jeden Preis und unter allen Umständen. Jeder überzeugte Katholik wird sich zu dem Ideal des dauernden Völkerfriedens bekennen, aber die Zeit der Verwirklichung des Ideals ist noch nicht da. Diese Zeit wird gekommen sein, wenn ein Völkerbund mit unbeugbarer Gerechtigkeit und notorischer Unparteilichkeit besteht, wenn dem Papst der ihm als Vertreter der katholischen Kirche gebührende Einfluß im Völkerrat eingeräumt wird, wenn ein Schiedsgericht

existiert, zu dem alle Völker mit uneingeschränktem Vertrauen aufblicken dürfen; jene glückliche Zeit wird dann gekommen sein, wenn die Völker von wahrhaft christlicher Denkweise beherrscht und geleitet sind, ist doch der Friede Christi nur im Reich Christi denkbar; jene Zeit wird gekommen sein, wenn die Staaten sowohl militärisch als auch, was noch wichtiger ist, gleichmäßig und gleichzeitig geistig und moralisch „abgerüstet“ haben werden. Und diese Bedingungen müssen alle zusammen erfüllt sein. Wer das außer acht läßt, macht sich die Aufgabe leicht. Aber, so wird eingewendet, in Zukunft gibt es keinen gerechten Krieg mehr. Ein großes Wort. Warum soll der gerechte Krieg ausgeschlossen sein? Man antwortet: wegen der unendlich grausamen Giftgase. Aber was haben wir das Völkerrecht? Das Völkerrecht, so wird erwidert, hat versagt, und es wird im Ernstfall wieder versagen. Allein, wie sollen denn die Völker reif sein zur Verwirklichung des Völkerfriedens, wenn nicht einmal die Wahrung des Völkerrechtes von ihnen zu erwarten ist? Und wenn schließlich mit Scheinbar unüberleglicher Logik gefolgert wird: ein Teil hat stets unrecht im Streitfall, für den einen Teil ist der Krieg also stets ein ungerechter, so mag das theoretisch stimmen; aber tatsächlich wird es immer wieder vorkommen, daß beide Parteien im guten Glauben sich befinden und ihre Sache für gerecht ansehen, und daß sie sich vom Gegenteil nicht überzeugen können und nicht überzeugen lassen; verlangen in solchem Falle alle anderen Mittel, so haben die Bürger die Pflicht, ihr Vaterland zu verteidigen. Ein Staat, der in einem solchen Notfall darauf verzichtet, die Bürger zu den Waffen zu rufen, würde gegen sein oberstes Gesetz sich verfehlen und sich in Wahrheit selbst aufgeben. Eine ihrer Pflicht bewusste Staatsregierung wird das Gemeinwohl wahren und wird die den Gehorham verweigenden und zu solchen Verbrechen auffordernden Bürger mit Recht strengstens bestrafen. Leider sind die Voraussetzungen des ewigen Friedens noch nicht geschaffen und noch nicht in genügendem Maße vorhanden.

Daher haben jene eine nicht geringe Verantwortung auf sich, die unser Volk in dem Sinne zur „Abrüstung“ geneigt machen, daß es unter allen Umständen, mögen die Dinge sich gestalten, wie sie wollen, den Frieden vorziehe. Ganz unverständlich ist es, wie einzelne gar dem Volke vorreden mögen, der Feind ins Land einbreche; daß das mit dem christlichen Vorbehaltsglauben nichts mehr zu tun hat, weiß jeder: wer bequem die Hände in den Schoß legt, hat von oben keine Hilfe zu erwarten. Es bleibt somit, jedenfalls vorläufig noch, bei dem von dem Päpsten Leo XIII. aufgestellten Satz, wonach das öffentliche und das private Wohl gleichermaßen verlangt, daß die jungen Bürger kraftvoll heranwachsen zum Dienste und, wenn es sein mußte, auch zur bewaffneten Verteidigung des Vaterlandes.

Warum denn so wild?

Aus Bruchjal schreibt man uns: Der Ausgang der Panzerfreugerfrage hat doch im Lager der Sozialisten großen Ärger verursacht. Oder tut man am Ende nur so und freut sich im Stillen, daß die Dinge so gelaufen sind? Der „Volkfreund“ macht wie rasend und schlägt nach allen Seiten. Daß dabei auch der Abg. Haas seine Siebe besonnt, ist ja nicht auffallend. Man könnte bei solcher Art von Majerei ja auch Unschuldige treffen. Fast aber lächerlich ist es, wenn man lesen muß, daß nach des „Volkfreunds“ Meinung der Reichstagsabgeordnete der Demokraten seine Volkstümmlichkeit eingebüßt hätte. So schlimm ist es doch sicher nicht. Das Wählervolk der Demokraten wird gewiß nicht, um den Horn der Sozialisten voll zu machen, nun den Stab über seinen Volkshelden brechen, dessen Friedensliebe, aber auch dessen gesundes Urteil über allen Zweifel erhaben ist. Daß man natürlich auf die Abgeordneten des Zentrums hineinschlägt, ist außer allem Zweifel. Dabei muß der Abg. Dr. Böhr den dicksten Teil der Schläge empfangen. Aber mit besonderer Schmerzlichkeit wird diesmal registriert, daß bei den Gegnern dieses Antrags auch Dr. Wirth ist. Gerade Dr. Wirth hat aber die Gründe für sein Verhalten mehr als hinlänglich klar gelegt. Für seine Haltung sollte man doch in den Kreisen der Sozialdemokratie auch einiges Verständnis aufbringen. Man ist nicht in allererster Linie pazifistisch gesinnt, wie man nun auf einmal in der Panzerfreugerfrage tut. Dies darf man doch annehmen, weil die Minister und der Kanzler der Partei zuerst für den Bau stimmten im Kabinett und dann auch aus einem anderen Grunde. Man verschickte in den letzten Tagen einen recht schneidigen Aufbruch des Herrn Hörsing, des Reichsbannerführers, der der Sozialdemokratie doch einigermaßen nahe steht. Darin wurde mit Recht zur Sache des Eisenkonflikts Stellung genommen. Aber es stand doch darin so etwas wie ein Wind mit dem Jaunpfaß, das gar nicht so recht zu den Friedensschalmeien paßt. Es hat sicher sein Stück dazu beigetragen, daß die Reichsbannerfreudigkeit in unseren Reihen noch recht merkwürdig gekummt ist. Und das trotz der zweimaligen Mahnung aus Moskau, die Versammlungen besser zu besuchen. Auch alte Frontkämpfer folgen nicht gerne Führern, bei denen das Kommando heißt: Hin in die Kartoffeln! Aus aus den Kartoffeln! Sie sind der Meinung, daß man die Dinge, die jetzt gehen, mit Ernst zwar, aber doch auch mit einer gewissen ruhigen Beurteilung machen muß. Soviel sollte eigentlich doch auch die Sozialdemokratie aus den Ereignissen der letzten Tage gelernt haben.

Warrer Heumanns
Heilmittel
stets vorrätig in den Niederlagen:
Alte Sachs'sche Apotheke
Karlstr. 10 Kaiserstr. 60
Lüben-Apotheke
Jurlach Hau. tel. 2550
Schwanen-Apotheke
Pörschheim Bahnstr. 10
Apoth. Rheinbischheim
Das Plar-er Heumann-Buch
72 Seiten, 1,00 Abteilungen
erhält jeder Leser: postkündig umsonst portofrei v. Ludwig
Heumann & Co. Nürnberg. K. 169

Spezialhaus für Messweine
Mathias Niebel, Freiburg i. B.
Best. Messweinlieferant, Gez. 1884 Zahl. A. N.

Unsere Kirchenmusik

Zum 25. Jahrestag des „Motu proprio“ Pius' X. am 22. November

Weniger laut und lärmend, doch ungleich eindringlicher als die gewöhnlichen Musikfestlichkeiten bisheriger Art führt sich in diesen Tagen zum 25. Male das Gedächtnis an jene Tat des großen Pius-Papstes, die für die gesamte Kirche eine musikalische und weit darüber hinaus von einschneidender und grundlegenden Bedeutung ist. Wenige Wochen erst waren seit der Kronbesteigung (August 1903) vergangen, da erschien, als einer seiner ersten Schritte, „am Tage der heiligen Jungfrau und Märtyrin Cecilia“ (22. Nov.) jenes denkwürdige Motu proprio, das mit so wunderbarer Klarheit und Tiefe der künftigen Kirchenmusik die Wege wies. Es muß ihm eine persönliche Verhängnisvolligkeit gewesen sein, aber zugleich doch unendlich viel mehr noch, denn aus der Tiefe eines fatalen Geistes geboren, war es weit über rein persönliche Meinungen hinaus ein Werk ausgesprochenen Reformwillens zu einer durchgreifenden Erneuerung gemäß dem verkündeten Wahlpruch seines Pontifikates: „Omnia instaurare in Christo“. Indes gerade diese epochale Weisheit und Größe des päpstlichen zeit- und wegweisenden Erlasses wird zunächst nur von den wenigsten vollbegriffen. Noch war man von Zeit und Zeitgeist allzu sehr befangen um zu einer gerechten Würdigung dieses Willens vorzustoßen, man gelangte zu Deutungen, die durchaus nicht den Kernpunkt trafen und folglos mit der Verkennung des eigentlichen Sinnes es auch an Möglichkeiten aller Art nicht fehlen ließen. Nach Lage der damaligen Verhältnisse und Anschauungen war dies begreiflich. Eine rein äußerliche Auffassung machte sich zunächst geltend, die notwendig zu engherziger Geheißstarrheit verführte und bei manchem das Schreckgespenst einer untragbaren Fesselung und Vergewaltigung der Persönlichkeit wie des Fortschrittes heraufbeschwörte. Andere verkündeten das Völkerratsideal mit ebenso einseitiger Uebertreibung als misgeratener Nachahmung, während sie allem

Schaffen moderner Haltung von vornherein mißtrauisch gegenüberstanden.

Erst die nachfolgende Zeit mit ihren ersten Erschütterungen hat das Verständnis dieses Geistes nach seiner wahren Geltung hin wachgerufen und in zuvor ungeahnter Weise uns nähergerückt. Wir wissen es heute schon von der allgemeinen Kunst her, daß ihre Erneuerung von der Wiedergeburt des Menschen im Künstler abhängt, daß die Kunst nicht nur Ausdruck eines Geistes ist, weil Kunst nicht nur die Erneuerung unserer Kultur, daß ihr die Wiedergeburt des Volkes vorausgehen muß, und wissen es insbesondere von der Wiederaufrichtung einer katholischen Kultur, daß der religiöse Ausdruck zu einem den ganzen Menschen ergreifenden katholischen Sein die erste und notwendige Voraussetzung ist. Mit ihm fordert unsere Kirchenmusik zuerst und vor allem den neuen katholischen Menschen, der, um in Tönen und Klängen kirchlichen Geistes zu finden, ihn selbst zuvor lebendig, in seinem Inneren tragen muß. Das ist das Entscheidende, und nicht allein für den schaffenden Künstler, sondern für die gesamte christlich-kirchliche Kunstpflege schlechthin. Ihre Größe und Größe ist nicht eine Frage der Reizbarkeit, der Persönlichkeit und technischer Reife, sondern in allererster Linie eine Frage unabhingewählter katholischer Wirklichkeit und katholischen Lebens aus dem Geiste jenes „sentire cum ecclesia“, wie es der Reizbarkeiten in seiner subjektiven egozentrischen Haltung so fremd geworden war. Die Verkennung dessen, bezug die allumweltere Verhaftung an den Zeitgeist war es, die das 19. Jahrhundert unfähig machte, eine weisengerechte kirchliche Musik in alter Größe hervorzubringen. Die wenigen auch hier vorhandenen Ausnahmen Einzelner waren zu schwach und meist auch zu unbedacht, um das Erbe einer großen Tradition fortzuführen; und was sonst die Zeit an künstlerischen Früchten abgemorscht, war allenfalls Kunst im Dienste der Kirche, nicht aber auch Kunst als Ausdruck dieser Kirche, weil einer individualistischen Seelenhaltung entsprungen oder weil bloß unselbständige Nachahmung und stilistische Nachahmung; hier fehlte die Wahrheit, dort die Mächtigkeitsliebe, und früher

hinwiederum (als man in rationalistischer Flachheit profane Freuden aus Gotteshaus trug) die Heiligkeit. Und doch sind erst alle diese Eigenschaften adrit und zugleich das Merkmal kirchlich geborener Kunst. Das ist der große Dreiklang, in dem alle wachhaft kirchliche Kunst begründet liegt, und die Kirchenmusik ganz besonders.

Das päpstliche Dekret ist die klare, entscheidende Abgabe an die Kunstbewusstheit der Vorkriegszeit mit ihrer Selbstergötzung, ihrer Hofierung und ihren Scheingefühlen, wie sie das vollendete Widerspiel, die Feindin einer wahrhaft kirchlichen Kunst ist und mit ihrer Wirkweise eine unüberwindliche Luft zwischen Kunst und Volk aufgerissen hat. Und endlich weiset die Gedanken zu einer christlichen Kontinuitätsfrage überhaupt, denn wie mannigfaltig sind die Gelegenheiten, daß uns auch außerhalb der Kirche zum Zwecke der Verlebendigung oder Vertiefung unseres Geistes und unserer befürderten Wirklichkeit, die Kunst uns zur Seite gehen könnten! Um es nur flüchtig anzudeuten: der Wechsel der Gezeiten im kirchlichen Jahre (wie sind uns ohnehin so klar geworden!), Feste und andere Gelegenheiten; zweifellos lägen hier Möglichkeiten zu einer eigenen Pflege der Kunst im Dienste unseres Geistes. Denn wenn wir nicht Kunst und Leben wieder miteinander verbinden, die das 19. Jahrhundert so verhängnisvoll zu seinem Verderben auseinandergerissen, wie wollen wir dann Volk und Kunst einander näherbringen. Löffel-Freitag.

Eine neue Theorie von Der Lebensdauer der Erde

Vor der Paraph Society hat dieser Tage in der Royal Institution, London, Sir Oliver Lodge, einer der führenden Physiker Englands, über „Probleme der Physik“ gesprochen und dabei eine neue Theorie von der Lebensdauer der Erde vertreten. Nach seiner Ansicht besitzt die Erde eine Kraft, die ihr gestattet, für alle Zeiten zu bestehen, nämlich eine Wiederherstellungskraft. „Selbst“, so sagte Sir Lodge, „wachte

die Idee auf, daß wenn alles die gleiche Temperatur erreicht hat, das Ende der Erde gekommen ist. Glaubt wirklich alle Materie aus und rücken wir dem Ende zu? Wir wissen aber heute mehr über die Konstitution des Atoms, als wir selbst vor kurzer Zeit gewußt haben, und wir finden, daß Materie tatsächlich ausgetrahlt wird. Aber ist dieser Prozeß nicht umkehrbar? Kann der materielle Strahl nicht wieder zur Materie werden? Eine sehr hohe Temperatur wäre dazu nötig, aber ich setze auf dem Standpunkt, daß eine Umkehrung der Strahlung in Materie ganz wohl möglich ist. Das Universum kann einen zyklischen Prozeß aufweisen: konstanten Wechsel ohne Anfang und ohne Ende. Der gegenwärtige Status der Physik führt dazu, daß man seine Meinung sehr oft ändern muß; daher mag ich vielleicht unrecht haben, aber meine Meinung ist nun einmal die erwählte. Wir möchten dazu bemerken, daß Sir Oliver Lodge sich die von erwähnten Feststellungen des amerikanischen Physikers Millikan zu eigen macht, der an „kreative Stoffe“ im Weltall glaubt, also solche Atome oder Subatome, aus denen sich auch heute noch grundstoffliche Atome aufbauen. Andererseits darf nicht genug unterstrichen werden, wie präzis Sir Lodge den heutigen Status der Physik betrachtet. Sie ist nach seiner Ansicht „ein Wissen, aber kein Versehen“, indem die Deutungen eines Vortrages recht oft wechseln, selbst bei den führenden Geistern.

Spalter und Balken

Von Karl Vogler.
Habet Vertrauen und abwärts: Vertrauen! Ihr werdet zwar enttäuscht werden. Was aber sollte aus der Welt werden, wenn auch wir nicht trauen würden?!

„Sehnsucht“, „Gemüt“ — Worte, die nicht übersetzt sind in fremde Sprachen. Man folgert selbstbewußt: was die Sprache nicht an Worten hat, gibt es nicht bei dem Volke. Dann aber wären die Deutschen ohne Genie...!

Schwarz-Rot-Gold, die „Judenfahne“ vor dem Karlsruher Schwurgericht

Anlage und Urteil gegen drei Nationalisten wegen Beschimpfung der Reichshohheitszeichen anlässlich des Karlsruher Grenadiertages

Karlsruhe, 22. Nov.

Wir haben seinerzeit schon Stellung genommen in unserer Zeitung zu dieser Art von Herabwürdigung der deutschen Reichsfarben durch die nationalistischen Blätter, wie Führer, Badische Zeitung und Wochenchrift „Schwarz-Weiß-Rot“, und zu der Verunglimpfung von Mitbürgern, die doch das gleiche Recht haben, als Deutsche geachtet zu werden wie jene Patentreger um den „Führer“, „Badische Zeitung“ u. ä. Vornameträger engherziger, nationalistischer Ideen.

Vor dem Karlsruher Schwurgericht begann gestern vormittag unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Rudmann der Prozeß gegen den am 14. Juni 1908 geborenen ledigen gelernten Ufmacher und Schriftleiter des nationalistischen Blattes „Der Führer“, Franz Karl Moraller aus Karlsruhe, den am 7. Oktober 1881 in Weidenburg gebürtigen und in Schwesingen wohnhaften verheirateten Apotheker Karl Ernst aus Weidenburg, jetzt Geschäftsführer der daterländischen Verbände Wadens und Schriftleiter der Wochenchrift „Schwarz-Weiß-Rot“, und gegen den in Forzheim anfassigen, am 10. August 1894 in Kirnbach (Ami Breiten) geborenen verheirateten Buchdruckerbestzer Jakob Ehlinger wegen Vergehens gegen das Republikstrafgesetz. Die Anlage vertritt Erster Staatsanwalt von Söfer. Der Einlaß zum Zuhörerraum erfolgte unter strenger polizeilicher Kontrolle. Alle drei Angeklagten sind bisher unbestraft. Nach dem Eröffnungsbeschluss wird ihnen

daß hier nur bei dem ersten Namen das Wort „Jude“ beigelegt wurde, bei den übrigen aber (tabellarisch) das Zeichen.

Die drei Angeklagten bestreiten eine Schuld. Angeklagter Moraller erklärt, daß er den Artikel zugesandt erhalten und sich von dessen Wichtigkeit in tatsächlicher Hinsicht überzeugt habe. Er könne in dem Ausdruck „Judenfahne“ keine Beleidigung erblicken, gerade auch in diesem Zusammenhang nicht. Moraller will die Wendung mehr als III betrachtet haben.

Vorsitzender: „Würden Sie den Artikel heute noch aufnehmen?“

Angeklagter: „Nachdem ich diesen „Aufwand“ sehe, allerdings nicht, nicht aber wegen der Strafbarkeit.“

Vorsitzender: „Wenn Sie nun diese Sache so harmlos betrachten, warum nennen Sie dann den Verfasser nicht? Nach dem Pressegesetz haben Sie ja das Verweigerungsrecht.“

Angeklagter: „Ich nenne den Verfasser deshalb nicht, weil er im Beamtenverhältnis steht.“

Angeklagter Ernst erklärt, daß er die volle Verantwortung für den Artikel übernehme. Er habe nicht den Eindruck, daß es sich um eine Beschimpfung der Reichsfarben handle. Ein großer Ausdruck brauche nicht eine Beleidigung zu sein. Auf die Frage, wie der Artikel in die Zeitung gekommen sei und ob er ihn gelesen habe, verweigert der Angeklagte die Antwort. Im übrigen verweist er darauf, daß der Kampf der Nationalisten nicht der einzelnen Person, sondern dem Gesamtjudentum gelte, das man für Deutschland schädlich halte.

Angeklagter Ehlinger gibt an, daß er den Artikel von Ernst erhalten, aber nicht gelesen habe. Daß das Wort „Jude“ nur einmal in der Wochenchrift genannt wurde, sei auf seine Veranlassung geschienen. 14 Mal „Jude“ untereinander sei ihm doch zu „bid“ erschienen.

In der

Beweisaufnahme

erklärte als Zeuge Professor Herbert Kraft an der Oberrealschule Forzheim, daß er lediglich als Privatmann den Artikel aus dem „Führer“ ausgeschnitten und zur Buchdruckerei Ehlinger zwecks Aufnahme in der Zeitschrift „Schwarz-Weiß-Rot“ gebracht habe. Der Vorsitzende erklärt, den Zeugen unbeeidigt zu lassen, weil er zum mindesten der Teilnahme an der Ehlinger zur Zeit gelegten Straftat verdächtig erscheine. Nach einer kurzen Pause nimmt Erster Staatsanwalt Dr. von

Söfer das Wort. Er stellt im Schlußsatz des Artikels eine grobe Beschimpfung der Reichsfarben im Sinne des Gesetzes fest. Von wesentlicher Bedeutung sei dabei die Tendenz des „Führer“ und der Zeitschrift „Schwarz-Weiß-Rot“, die darauf hinauslaufe, daß jüdischer Charakter unbedingt etwas Verächtliches sei und dem Deutschen schade. Unter diesem Gesichtspunkte mißachtet der Artikel auch die Verfassung und ihre Farben, und die Angeklagten seien sich des beschimpfenden Charakters wohl bewußt gewesen.

Die Angeklagten Moraller und Ernst trügen die pregeßliche Verantwortung; Ehlinger komme als Mittäter in Frage. Derartige Artikel schädigen das Ansehen des Deutschen Reiches im In- und Auslande. Es müsse dagegen in strenger Weise Front gemacht werden und Verurteilung auf Grund des § 8 des Republikstrafgesetzes erfolgen. Das Delikt sei schwer und könne, da Geldstrafe bei der Einstellung der Angeklagten nichts nützen würde, nur mit Gefängnisstrafe geahndet werden.

Die Verteidiger vertreten die Auffassung, daß der Nachweis dafür, daß sich die Angeklagten bewußt waren, die Fahne der Republik als solche in besonders verletzender Form herunterzureißen, nicht erbracht worden sei. Aus dem Ausdruck „Judenfahne“ könne auch objektiv kein besonders roher Akt von Beschimpfung der Reichsfarben gefolgert werden. Die Angeklagten seien freizusprechen.

Im Schlußwort betonten die Angeklagten Moraller und Ernst unter Hinweis auf das Programm der Nationalsozialisten, daß für sie der Ausdruck „Jude“ nichts Minderwertiges bedeute und daher eine beleidigende Absicht ausgeschlossen sei. Kurz nach 1 Uhr zieht sich das Gericht zur Beratung zurück.

Urteil

Der Angeklagte Franz Moraller wird wegen Vergehens gegen § 8 Ziffer 2 des Republikstrafgesetzes anstelle einer verurteilten Gefängnisstrafe von zwei Monaten zu 500 Mark Geldstrafe und Tragung der Kosten des Verfahrens, soweit es seine Person betrifft, verurteilt. Die Angeklagten Ernst und Ehlinger werden unter Überbürdung der Kosten auf die Staatskasse freigesprochen. In der Urteilsbegründung heißt es: Das Gericht hat nach eingehender Prüfung der Frage, ob eine Beschimpfung der Reichsfarben im Sinne des Gesetzes vorliegt, nach der objektiven und subjektiven Seite hin bejaht. Gerade aus dem Schlußsatz geht hervor, daß Moraller nicht nur das Bewußtsein, sondern sogar die Absicht

hatte, die Reichsfarben zu beschimpfen. Auch das Recht der freien Meinungsäußerung habe seine Grenzen. Nur mit Rücksicht darauf, daß Moraller in seiner jugendlichen Unerfahrenheit und unreifen Auffassung und aus seinem jugendlichen Idealismus heraus gehandelt habe, sei auf Grund des § 27 B.St.G.B. anstelle von Gefängnis auf Geldstrafe erkannt worden, da man bei dem noch unbestraften Angeklagten auch so den Strafzweck zu erreichen glaubte. Der Vorsitzende betonte, daß das verfassungsmäßig festgesetzte Hoheitszeichen Schwarz-Rot-Gold im Interesse der Staatsautorität mit allem Nachdruck geschützt werden müsse. Bei Ernst und Ehlinger hat das Gericht Fahrlässigkeit angenommen; es mußte aber auf Grund des § 21 des Pressegesetzes auf Freisprechung erkennen, da im Laufe der Verhandlung der Einsender des Artikels (Professor Kraft) bekannt geworden war.

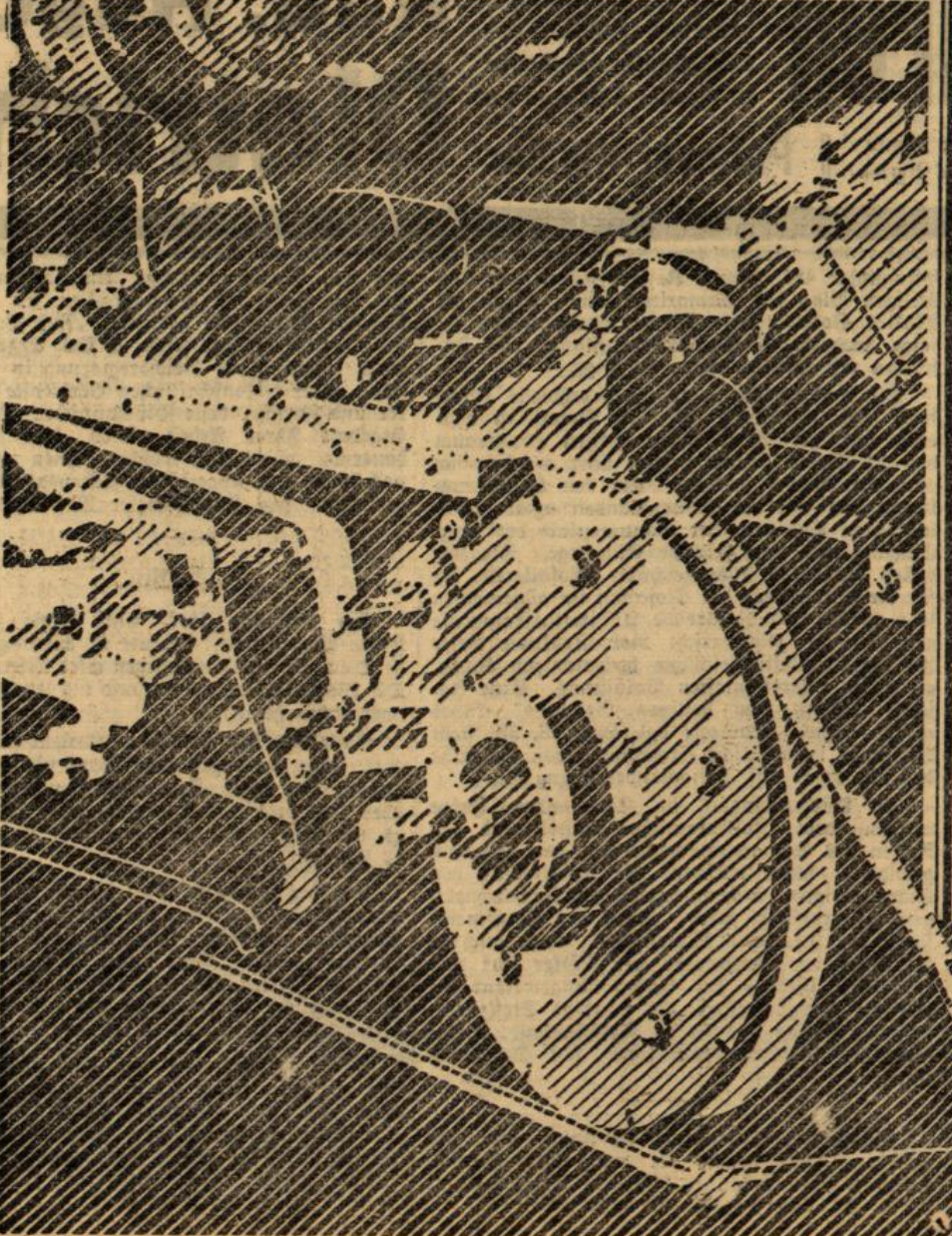
Der feuchte Lohengrin!

Wie die unfreiwillige Komik im Leben meist die größten Nachfolge aufzuweisen hat, so geht es auch zuweilen den ernstesten Opfern auf der Bühne, wenn sich unvorhergesehene Zwischenfälle einstellen, denn vom Erhabenen bis zum Bächerlichen ist bekanntlich nur ein kurzer Schritt. So huldigte einer der berühmtesten Tenoristen dem Götter Bachus mehr als nützlich war. Er sang den Lohengrin und war sehr stolz auf diese Leistung. Doch als er seinen Rufschalmei bestieg, um von dem „lieben Schwan“ her in der Regel aus sechs Bühnenarbeitern mit einem Drahtseil besteht, auf die göttliche Bühne gezogen zu werden, da blieb das eine Rad des Muschelwagens, auf dem er stand, im Bühnenpodium stecken und es ging nicht weiter. Mit einem Male gab es einen furchtbaren Knack. Die Kraft der Kullenschieber, die hinter den Kullissen festig am Drahtseil zogen, hatte das Hindernis beseitigt. Das Wasserfahrzeug — es war wieder frei. Der Kahn strich wieder durch die Wellen. Er war schon mitten auf der Bühne, da merkte man erst, daß etwas darin fehle — der Lohengrin! Der hatte nämlich seinen Frühstücken bis zur Abendvorstellung ausgezehrt, und da er auf den Beinen nicht mehr sicher war, so fiel er durch den großen Auden's gab, der Länge nach ins Wasser.

Es raff der Sturm und will seine Opfer haben! Das Publikum wieherte vor Vergnügen. Das wurde noch viel ärger, als plötzlich neben Lohengrin zwei Knappen aus dem Wellenmeer auftauchen, die mit Schild und Schwert demaffnet waren, um den gepanzerten Lohengrin vor dem Ertrinken zu bewahren. Als alle drei nachdem gemüßlich Arm in Arm im Wasser spazieren gingen, da gab es ein mordsmäßiges Hallo und mit noch größerem Hallo und mit noch größerem Jubel wurden sie empfangen, als sie trocken auf die Bühne kamen.

Dem Lohengrin schien das unfreiwillige Bad ganz gut bekommen zu sein, denn er war mit einem Schlage wieder michtern. Er hörte sogar die Musik und schmetterte: „Nun sei bedankt, mein lieber Schwan — —.“

BETRIEBS-CHRONIK



- 1923 Eröffnung des Bahrenfelder Werkes.
- 1924 Beginn der Umstellung des Betriebes auf Grund wissenschaftlicher Untersuchungen.
- 1925 Unabhängigkeit der Werkstätten von klimatischen Schwankungen durch Luftabschluß und Schaffung einer neuartigen Klima-Anlage.
- 1926 Vollständige Durchführung der zweijährigen Versuchsergebnisse für die Mischungs-werkstätten durch Schaffung einer mechanischen Mischanlage, die eine absolute Gleichmäßigkeit und sorgsamste Behandlung des Tabaks gewährleistet.
- 1927 gelang die Auflockerung und sichere Reinigung des Tabaks auf pneumatischem Wege. Aufnahme der Kartonnagenfabrikation in drei eigenen Werken. Die Belegschaft des Hauptwerkes Bahrenfeld hat sich in 4 Jahren verzehnfacht.
- 1928 Eröffnung des Zweigwerkes Hannover, ausgerüstet mit sämtlichen Einrichtungen des Bahrenfelder Werkes.



Seitdem werden die Reemtsma-Werke als die vollkommensten Cigarettenherstellungsbetriebe der Welt von Fachkommissionen aus allen Erdteilen zu Studienzwecken besucht.

REEMTSMA CIGARETTEN

OVA

im Ankerformat
5 Pf.

Chronik

Bruchsal, 21. Nov. (Verstorbene). Der Jahrmärkte lodi eine Reihe von Schanden und Verzugungsfällen in unsere Stadt und auch viele Händler, deren Stände von Schaulustigen viel umlagert sind. Ob die Kauflust damit gleichen Schritt hält, ist eine andere Frage. Manche begnügen sich wohl damit, den deren Späßen der Händler zuzuhören, die ihre Waren damit anpreisen. Die Geldknappheit macht sich auch bei den Jahrmärkten fühlbar, da man hier eben doch nicht mit Abschlagsgeschäften arbeiten kann. So kommt doch das Geschäft der ortsanfässigen Kaufleute, die meist die gleichen Waren und nicht selten in besserer Qualität und zu günstigeren Bedingungen liefern, mehr zur Geltung. Auffallend ist die Verlodung des Publikums zur Benutzung von Sternbunterausstufen. Es ist dabei manch greifbarer Schwindel zu beobachten, wenn es auch manchmal so gemacht wird, daß es noch einen gelehrten Anschein hat. Wenn man aber gegen Einnahme von zehn Pfennigen eine Auskunft im Druck erhält, so sollte die Leute doch vernünftig machen und zu einer Aufzeichnung bringen, wieviel da das Unternehmen Gewinn einsteckt. — Das Kunstleben der Stadt steht im Zeichen Schuberts, dessen Todestag man gedenkt. In Gesangsvereinen geschieht dies und auch in anderen Organisationen. Auch der Verein für Frauenbestrebungen hat eine größere Feier dem Tonmeister gewidmet. Die Reihe der Schulfeiern hat das Gymnasium eröffnet. Ein größerer gemischter Chor bereitet die Aufführung einer Messe vor, die in unserer Stadt wohl ein besonderer musikalischer Genuß werden wird. — Die politische Arbeit im Bezirk im Sinne der auf der letzten Bezirkskonferenz gegebenen Richtlinien hat auch lebhaft eingesetzt. Herr Landtagsabgeordneter Hauptlehrer Verberich war am Sonntag in zwei Versammlungen in Rheinhausen und Philippsburg.

Philippsburg, 21. Nov. (Vortrag). Kürzlich sprach im Rathsaal die Sozialbeamtin Frau Dr. Buchmüller. Bruchsal im Auftrag des Arbeitsamtes über das Thema: "Was soll aus unsern Töchtern werden?" Der Vortrag war von Müttern und Töchtern zahlreich besucht und verdient die größte Beachtung. Die Rednerin verstand es, ihre Zuhörerinnen während 1 1/2 Stunden in Spannung zu halten und ten in großem Ausmaß vorhandene Stoff vorzüglich zu meistern. In feiner Weise wies sie darauf hin, daß jeder Beruf von einer Berufung durchgeleitet sein muß, wenn er voll befriedigend und den zu erwartenden Erfolg gewährleisten soll; deshalb muß der Berufswahl eine gewissenhafte Prüfung vorausgehen. Von den verschiedenen weiblichen Berufen wurde der hauswirtschaftliche Beruf besonders hervorgehoben und eingehend besprochen. Der häusliche Beruf, der auch in der Volkswirtschaft größte Bedeutung hat, muß neben andern Berufen als Vollberuf anerkannt werden und dementsprechend einen berufsmäßig geregelten Ausbildungsgang haben. Es wurde der häusliche Lehrgang mit seinem jährigen Lehrvertrag angeführt, nebst andern Ausbildungsmöglichkeiten. Nach dem hauswirtschaftlichen Beruf wurde der mit ihm verwandte pflegerische, dann der gewerbliche und der kaufmännische Beruf durchgesprochen, andere weibliche Berufe wurden noch gestreift. — Nach dem Vortrag drängte sich eine Anzahl junger Mädchen mit allerlei Anfragen an die geschätzte Berufsberaterin heran, ein Beweis, daß ihr Vortrag eingeschlagen hatte. Der verehrten Rednerin und damit dem Arbeitsamt Bruchsal soll die hiesige Frauenwelt den besten Dank für die zeitgemäßen Belehrungen.

Wannheim, 21. Nov. (Die Leiche des verunglückten Feuerwehrmannes). Die Leiche des verunglückten Feuerwehrmannes Schlecht noch immer vermißt. Bisher ist es noch nicht gelungen, die Leiche des bei dem Großfeuer im Wannheimer Industriehofen so tragisch ums Leben gekommenen Feuerwehrmannes Schlecht zu finden. Gerade an der Stelle, wo Schlecht verunglückte, schlagen noch immer die Flammen hervor, so daß es fraglich erscheint, ob noch irgendwelche Überreste zu finden sein werden.

Heidelberg, 21. Nov. (Die Straßen- und Bergbahn). Die Heidelberger Bergbahn-A.G. plant die Errichtung eines neuen großen Depots und neuer Werkstätten zwischen Heidelberg und Eppelheim für mindestens 100 bis 150 Wagen. Die reinen Baukosten ohne Geländeerwerb sind auf 800 000 RM. geschätzt. Der Wagenpark des Unternehmens ist in letzter Zeit so groß geworden, daß eine Unterbringung in den beiden alten Depots nicht mehr möglich war. Dazu kommt jetzt die bevorstehende Eröffnung zweier Autobuslinien in der Stadt, der wahrscheinlich noch im Frühjahr oder Sommer des nächsten Jahres eine Autobuslinie nach Wiesloch und eine Verbindung über Speyererhof zum Königsstuhl folgen sollen.

Wiesbaden, 21. Nov. (Die Reichszentrale für Heimadmission). Die Reichszentrale für Heimadmission hat im Verlauf der letzten Wochen eine ganze Reihe von Staatsbürgerlichen Bildungstagen in der hiesigen Gegend abgehalten. Die Veranstaltungsgedanken sind durchweg durch einen außergewöhnlich starken Besuch aus und fanden hinsichtlich des Gebotenen auf einer bemerkenswerten Höhe. So sprachen am 4. November zwei Karlsruher Herren: in Lauda und am 6. November Herr Prof. Dr. Kausch über: "Aktuelle Fragen der deutschen Außenpolitik" und Herr Dipl.-Verw.-Beamt. Hagen über: "Gegenwartsprobleme der deutschen Landwirtschaft und des deutschen Handwerks". Am 17. November referierte Herr Universitätsprof. Dr. von Ehardt-Heidelberg in Lauda über: "Die Grundidee der deutschen Außenpolitik" und Herr Dipl.-Ing. Dr. Wittfeld-Mannheim über: "Die Gasfernversorgung". Der letzte Sonntag, 18. November, brachte der hiesigen Stadt einen solchen Staatsbürgerlichen Bildungstag. Im Rathsaal sprach Herr Universitätsprof. Dr. von Ehardt-Heidelberg wiederum über die deutsche Außenpolitik. In gespannter Aufmerksamkeit lauschte die zahlreichere Hörerschaft den Ausführungen des Redners ebenso wie auch dem Vortrag des zweiten Referenten, Herrn Dipl.-Verw.-Beamt. Hagen-Karlsruhe, welcher eine ganze Reihe aktueller landwirtschaftlicher und handwerkspolitischer Probleme behandelte. Für die beiden ebenso interessanten als auch lehrreichen Vorträge wurde den Herren Rednern der verdiente Beifall zuteil und die nachfolgende Diskussion zeigte, wieweit der innere Anteil an den Vorträgen genommen wurde.

Baden-Baden, 21. Nov. (Folgeschwere Verträge). Durch die Kludt eines hiesigen Angestellten des Fürstentums ist man auf die Spur eines groß angelegten raffinierten Betruges gekommen. Der Angestellte hatte die Angelegenheiten des Fürstentums der Reichs- und Kriegsanleihe für die Kleinrentner zu besorgen. Er ließ, entgegen den Vorschriften des Amtes die in Besitz der Kleinrentner befindlichen Originalstücke kommen und verkaufte sie für seinen eigenen Nutzen. Aus diesem Verkauf ist der Stadt Baden-Baden ein großer noch nicht übersehbarer Schaden entstanden.

Appenweier, 15. Nov. (Müßigkeit). Auf 1. Oktober d. J. ist Oberlehrer a. D. Jakob Schulz von der Leitung des Kirchenchores zurückgetreten, den er volle 24 Jahre geleitet hat. Am vergangenen Sonntag wurde in einer Abschiedsfeier der ganzen Gemeinde vom Orts-

geistlichen die großen Verdienste des scheidenden Dirigenten gebührend gewürdigt. Gleichseitig galt die Feier auch der 24jährigen Dirigentenchaft im Gesangsverein, welche Schulz ebenfalls altershalber niederlegte. Für den Gesangsverein sprach Malermeister Müller. Der Kirchenchor ernannte Schulz zum Ehrenmitglied. Oberlehrer a. D. Schulz dankte für die vielen Ehrungen. Möge ihm ein sonniger Lebensabend beschieden sein.

Zell-Weierbach, 21. Nov. (Jubiläum). Die katholische Kirchengemeinde Weierbach feierte am Sonntag das 25jährige Dienstjubiläum des Organisten und Chorleitenden Nikolaus Gause, Ratsschreiber der Gemeinde Zell-Weierbach. Pfarrer Widmann feierte die unermüdbliche, erfolgreiche Tätigkeit des Jubilars. Später wurde "Das Lied von der Gode" für gemischten Chor, Soli und Orchester von Schiller-Nomberg aufgeführt.

Freiburg i. Br., 20. Nov. (Das Oetigheimer Volkschauspiel). Das Oetigheimer Volkschauspiel, das am Samstag und Sonntag in Freiburg in der Festhalle gastierte, und das Spiel des Pfarrers Oetigheimer "Das große Opfer" aufgeführt, errang sich auch hier einen großen und nachhaltigen Erfolg. Alle Aufführungen waren bis auf den letzten Platz ausverkauft. Am Sonntag wohnte auch Erzbischof Dr. Frick und Weihbischof Dr. Burger der Aufführung bei.

Freiburg, 21. Nov. (Neubau der Universitätsklinik). Gegenwärtig unternimmt der badische Staat gemeinsam mit der Stadt Freiburg die Verlegung und den Neubau der Universitätsklinik. Zum Teil sind die bisherigen Gebäude schon sehr alt, zum anderen ist das Gelände für eine Erweiterung an der alten Stelle bereits bebaut, so daß man schon vor dem Ertrage die Absicht hatte, auf einem großen freien Gelände westlich der Bahnlinie Freiburg-Karlsruhe die Klinik neu zu erstellen. Beabsichtigt ist die Errichtung einer Medizinischen Klinik mit 300 Betten, einer Chirurgischen mit 300 Betten samt einer orthopädischen Abteilung mit 40 Betten, ferner einer Frauenklinik mit 320 Betten und einer Hals-, Nasen- und Ohrenklinik mit 70 Betten. Mit diesen Bauten müssen selbstverständlich die nötigen Nebengebäude, Kochküche, Waschküche, Kessel- und Maschinenhaus, Verwaltungsgedäude und andere neu errichtet werden. Geplant ist, die Klinik in einem großen, umschlossenen Rechen zu bauen, welches an einem Punkte die zentrale Essens- und Wascheverorgung, die Heizung und die Maschinenanlage beinhaltet, so daß die wirtschaftliche Verorgung durch diesen geschlossenen Ring für alle Klinikbauten in kürzester Zeit erfolgen kann. Im Innern dieses großen Rings, aber auch außerhalb desselben zu beiden Seiten, befinden sich umfangreiche Gartenanlagen. Bisher ist im Rohbau fertiggestellt die Medizinische Klinik, deren Ausbau gegenwärtig stattfindet, während die östlich anschließende Chirurgische Klinik zurzeit im Rohbau begriffen ist. Auch im Laufe dieses Winter soll mit den zentralen Wirtschaftsgebäuden und im Frühjahr mit drei kleineren getrennt zu errichtenden Stationsgebäuden begonnen werden. Es ist beabsichtigt, nach Fertigstellung dieser Baugruppe im Frühjahr 1930 die Medizinische und die Chirurgische Klinik in Betrieb zu nehmen. Anschließend daran werden die Frauenklinik und die Hals-, Nasen- und Ohrenklinik erstellt.

Wittelsheim, 21. Nov. (Bürgermeisterwahl). Herr Altbürgermeister Dübert hatte seine Wiederwahlung als Gemeindevorstand abgelehnt. Bei der Wahl am letzten Sonntag vereinigten Herr Landwirt Johann Felle so viel Stimmen auf sich, daß er nun die Geschäfte unserer kleinen Gemeinde als Oberhaupt zu leiten hat.

Kirchliche Nachrichten

Bruchsal, 21. Nov. (P. Oskar Schmitt). O. F. M. t.) Aus China kommt die traurige Nachricht, daß der hochw. P. Oskar Schmitt, Sob des Malermeisters Schmitt hier, am Tophus gestorben ist. In einem sehr lobenden Schreiben teilt der hochw. Apostolische Präfekt der Provinz P. Edgar Haring, dem hochw. Herrn Delan die Nachricht mit, mit der Bitte, sie an die Eltern zu vermitteln. Erst wenige Jahre ist der seelen eifrige Ordenspriester im Reiche der Mitte tätig, wozu ihn das Vertrauen seiner Oberen und sei eigener Wunsch gerufen hatte. Er war zuletzt mit der Leitung eines Waisenhauses betraut, dessen Kinder mit zärtlicher Anhänglichkeit an ihn hingen. Das ist uns kein Wunder, wenn man weiß, wie er selbst seine Eltern in Ehren hielt und ihnen immer wieder von seiner Arbeit unter den jungen Christen und den Seiden berichtete. Der Tod trat nach zwölfstündiger Krankheitsdauer ein. Der Seemann wurde vom Waisenhaus Schlang (Provinz Szechuan) nach Wüchshinang überführt, wo die Beisetzung stattfand. P. Oskar gehörte der barbarischen Franziskanerprovinz an und hatte seine Studien in München gemacht. Seine Heimreise hatte er vor Jahren in der St. Petruskirche in Bruchsal gefeiert. R. I. P.

Exerzitien für Kongregantinnen. Die Anmeldungen zu den Exerzitienkursen im Kloster zu Bühl vom 9. bis 18. Dezember, im Klosterbach vom 7. bis 11. Dezember, Lindenbergl vom 18. bis 17. Dezember, Neudorf vom 12. bis 16. Dezember und Wöhlen vom 5. bis 9. Dezember sind noch nicht sehr zahlreich eingegangen. Die Exerzitien werden deshalb auf einige kurze hingewiesen und zu zahlreichem Besuch der heiligen Übungen eingeladen.

Aus Der Katholischen Frauenbewegung

Vom Kathol. Frauenbund Schwellingen. Zu einem Vortrag über Konnersreuth — Einblicke und Ergebnisse eines Ausgesandten — hatte der Kathol. Frauenbund eingeladen. So gedrängt ist man im Josefshaus noch nie gewesen. Zur Einmündung sang der Chor der Marianischen Kongregation unter der Leitung seiner Dirigentin Fräulein Stapp den schönen Psalm: "Juchet dem Herrn. Nach einer herzlichen Begrüßung durch 1. Vorsitzenden, Frau Prof. Verische, begann der hochw. Herr Kaplan Wessel-Mannheim, seinen Vortrag. Einfach, rührend und erhellend berichtete er zuerst über seine eigenen Erlebnisse bei Theresen Neumann, über ihr einfaches, kindliches Wesen, das so gar keine Spur von Sentimentalität erkennen läßt, das im Gegenteil das Wunderbare, das ihr geschah, solange zu verbergen suchte. Er schildert ihre Mundart, ihre schmerzenden, und dann, was mit ihm wohl auch auf alle Führer der hiesigen und hiesigen Eindruck gemacht hat, die Stunde, die er am Freitag in ihrem Zimmer sein durfte mit vielen anderen geistlichen Herrn, als sie die Passion mit dem Heiland litt, zur Zeit, wie sich der Schächer gerade zum Welschler wendet mit den Worten: Herr gedenke meiner, wenn du in dein Reich kommst, bis zum consumatum est. Wie Leib und Seele dieser schlichten Vergnabten mitlief, ist fast unfaßbar. Tatsachen berichtet nun der hochw. Redner klar und sachlich. Von ihren Krankheiten und den medizinisch nicht erklärbaren Heilungen, ihren Visionen, in denen sie Szenen aus dem Evangelium schaut und dabei sogar die aramäische Sprache versteht, ihren Ekstasen, in denen sie die Passion mitlief, ihren Stimmen, ihrer Entfal-

3 Tage ganz gewaltig zurückgesetzte Preise für Pullover, Westen für Damen und Herren | Pullover-Kleider moderne, tadellos gearbeitete Stücke bedeutendster deutscher u Wiener Lieferanten Rud. Hugo Dietrich

Deutsche Ausgrabungen in Palästina

Sichern und Garzim. Zwei mächtige Paläste, Sichern und Garzim, plantieren den einzigen Rest, der im mittelpalästinschen Gebirge die fruchtbare Küstenebene mit dem Jordanale und den transjordanischen Gebieten verbindet. Im Sattel des Boyes liegt heute Nablus, sein östlicher Ausgang wird von einem Hügel gesichert in dem, ab mit Recht oder Unrecht ist zweifelhaft, das alte Sichern erkannt wurde. Partielle Ausgrabungen von Prof. Sellin, dem Berliner Altorientalist, hatten in den letzten Jahren mit deutschen, holländischen und amerikanischen (Methodisten) Geldern bedeutende Aufschlüsse an zwei Stadtmauern nebst je einem zugehörigen Tore freigelegt, auch ein großes Gebäude, das ohne triftigen Grund als "Tempel des Il-Verith" bezeichnet wurde. Auch kleinere Anlagen war ohne Grund faktualer Charakter anerkannt worden. Im Sommer 1928 übernahm im Auftrage der Rotgemeinschafft der Deutschen Wissenschaft, welche die Ausgrabung voll und ganz finanziert, das Referat für Ausgrabungswesen des Archäologischen Instituts des Deutschen Reichs die archäologische Leitung der Ausgrabung, um sie nach streng wissenschaftlichen Methoden durchzuführen. Die bisher unvollständig ausgegrabene Akropolis wurde bis zum gewachsenen Boden untersucht. Aus der 8 Meter hohen Auffschüttung der Akropolis wurde ein älterer Bestandteil herausgeschält in Gestalt einer abgestumpften Mergel-Pyramide auf einem Steinsockel von 5 Meter Höhe; offenbar der gebaute Unterbau einer Festung, die in Gestalt eines Turmes (Migdal) die Pyramide krönte. Von diesem fand in

sich keine Reste, weil an seiner Stelle später der sogenannte Tempel errichtet wurde. Dieser rechtgedige Bau von 26 Meter Länge bei 21 Meter Breite hat Mauern von 5 Meter Dicke, sein Eingang ist von zwei Türmen flankiert. Der fortifikatorische Charakter dieser Anlage ist klar: sie ist kein Tempel, sondern ein Migdal, wie ihn ägyptische Reliefdarstellungen für Palästina bezeugen (vgl. auch Richter 9, 51). Die Zeitbestimmung ist etwa 1600 v. Chr. für die "Pyramide", für den erhaltenen Migdal etwa 1800 v. Chr. Unter der Pyramide wurde eine dritte Stadtmauer entdeckt, die zur ältesten Stadt. Sie umschloß ein Areal von 2 x 2 Hektar. Die Funde (Keramik) datieren diese älteste Stadtanlage in das 17. Jahrhundert v. Chr. Der jetzt klar erhaltene Festungscharakter des früher als sakral betrachteten Komplexes (auch die kleineren Anlagen stellen sich als Getreidespeicher der Burg heraus) legt die Frage nahe, ob der Hügel als Stätte des eigentlichen Sichern (Richter 9, 23-45) oder einer von ihm deutlich unterschiedenen Stadt (Migdal) zu betrachten ist. Gleichzeitigkeit mit der Ausgrabung von Sichern-Migdal Sichern an Ruhe des Garzim wurde dem im Vorjahre von A. Schneider aus Würzburg, einem Schüler von Prof. Sauer-Freiburg, begonnene Erforschung des heiligen Berges Garzim fortgesetzt. Auch dies im Auftrage der Rotgemeinschafft der Deutschen Wissenschaft unter Leitung des Referenten für Ausgrabungswesen des Deutschen Archäologischen Instituts. Bekanntlich spielt der Garzim in der frühisraelitischen und samaritanischen Kultgeschichte eine ganz hervorragende Rolle wahrscheinlich aber schon in vorisraelitischer Zeit. Bis auf den heutigen Tag dient der Berg den Samaritanern als Gebets- und Opferstätte. Zur Sühne für einen Überfall der Samaritaner auf die Christen von Neapolis (s. Richter) am

Rhingiltage 494 erbaute Kaiser Zenon über dem heiligen Grab der Samaritaner eine Kirche der Mutter Gottes; diese Kirche wurde später infolge wiederholter Samaritenaufstände von Justinian mit Kuppelmauern befestigt. Die Ausgrabung legte die prachtvolle Kirche frei. Ihr Grundriß (37 x 30 Meter) ist achteckig und zerfällt in einen großen Hauptraum von 21 Meter lichter Breite, über welchen sich ein je die Kuppel spannte. Um den Hauptraum liegen vier mit den Seitenwänden axial gleichlaufenden Kapellen der monumentalen dreifache Eingang und zwei seitliche Eingänge. Die Kapellen enthielten ausgezeichnete Mosaiken, die für die Chronologie der Mosaiken im allgemeinen sehr wichtig sind. Zahlreiche Architekturfragmente gestalten die zeichnerische Rekonstruktion dieser für die Architekturgeschichte hochwichtigen Kirche, einer der interessantesten Palästinas. Eine Inschrift "Stem von heiligen Golgatha" (Ithos el ton hagion, Skranion; vgl. Luc. 23, 33) stellt die älteste schriftliche Erwähnung von Golgatha dar und weist auf Restrukturierung hin. Die Ausgrabungen im kommenden Jahre werden dem Justinianischen Restell und den Resten des Samaritanertempels auf dem Garzim gewidmet sein während die Erforschung von Sichern-Migdal Sichern durch den Sacharchäologen weitergeführt wird. Dank der Rotgemeinschafft der Deutschen Wissenschaft wird auch in Palästina im Wettbewerb der Völker auf dem friedlichen Gebiete der Ausgrabungswesen die deutsche Sacharchäologie die würdige Stelle einnehmen können, die sie in Griechenland, Kleinasien und Mesopotamien schon seit Jahrzehnten innehat.

80. Geburtstag. Aus diesem Anlaß hat der Herr Reichsminister an ihn das folgende Telegramm gerichtet: "Zur Vollendung des 80. Lebensjahres sende ich Ihnen herzlichen Glückwünsche. Das reiche Ergebnis Ihrer Arbeit wird die Geschichte dauernd würdigen. Möchte Ihnen weiterhin noch lange eine ungetrübte Lebensdauer beschieden sein. gez. Reichsminister Müller."

Humo. Der gestrenge Chef. Chef (hitzig zu einem seiner Angestellten): "Gute ist Montag morgen ist Dienstag und übermorgen wird Mittwoch sein. Die Woche ist halb vorbei, und bis jetzt haben Sie noch nichts getan!" Ganz wie Sie wünschen. Patient zum Zahnarzt: "Sie verlangen drei Mark für das Zahnziehen, das einen Augenblick dauert? Das ist aber sehr viel." — Der Zahnarzt: "Wenn Sie es wünschen, ziehe ich langsamer und berechne es billiger." Vor der Hochzeit. Sie. Welche Befriedigung wird es für mich sein, die Vertraute aus deinem Arm zu nehmen und deiner Unannehmlichkeiten sein zu dürfen! — Er. Über wenn ich nun keine Unannehmlichkeiten und keinen Kummer habe? — Sie (gärtlich): "Nun, wenn wir erkt einmal verheiratet sind, dann wird es dir daran nicht fehlen." Herr Schwämmere hat nach siebenjähriger Ehe mit Hilfe seiner Frau einen Jungen bekommen. Vor vier Stunden. Große Vaterfreude! Die Flurplode schallt, Herr Schwämmere öffnet. "Einen Brief für Herrn Schwämmere." — Für Schwämmere junior oder für Schwämmere senior?" fragt der stolze Vater.

lang von jöglicher Rührung seit zwei Jahren. Jede dieser einzelnen Tatsachen nimmt der hochw. Herr nun scharf und objektiv unter die kritische Lupe, unter Zuhilfenahme der modernsten Erfahrungswissenschaft. Dem besonders so leichtfertig hingeworfenen Ausdrucks Epithete, der für viele noch nicht einmal ein Begriff ist, viel weniger einen klar umrissenen Inhalt hat, räumt er eine breitere Auseinandersetzung ein und kommt zu dem Schluss, daß bei einem so einfach wahren, natürlichen und unkomplizierten Charakter wie Therese ihn zeigt, von Epithete keine Rede sein könne. Wie stellt sich nun unser Glaube dazu? Sind die Vorgänge Wunder? Nach einer klaren Definition des Wunders, die der Vortragende gibt, glaubt er, daß eine Entscheidung pro oder contra bei Therese Neumann meistens scheitern wird, weil die genaue Grenze zwischen Natur und Wunder zwar objektiv da, aber uns nicht genügend bekannt ist. Daß die Vorgänge rein natürlich sind, ist ausgeschlossen. Warum nun, wie Wunderle annimmt, nicht auch glauben, daß die Ursachen natürlich seien, aber hervorgerufen durch Gottes Gnade, der sich der Natur als Werkzeug bedient. Damit sind sie aber schon nicht im engen Sinn natürlich. Jedem ist aber freigestellt, Privatoffenbarungen, wie wir sie bei Therese Neumann sehen, zu glauben oder nicht. Die katholische Kirche selbst verhält sich sehr vorsichtig und zurückhaltend und wird nach kritischer Prüfung, als es bis jetzt von irgend einer Seite geschehen ist, wenn sie je eine letzte Entscheidung treffen wird. Welches ist nun der Sinn des Geschehens in Konnerstent? Die moderne Zeit braucht mehr als je Seelen, die sich vollständig im Opfern, Leiden und Sähen mit dem welt-erschöpfenden Opfer des Heilandes betreiben. Eine solche Seele ist Therese Neumann. Sie will den andern helfen durch ihr Gebet und ihr eigenes, fühlendes Leiden. Sie wird dadurch Vorbild, Trost und Aufmunterung all denen, welchen ihr Kreuz zu schwer dünkt. Leiden ist Gnade. Wer es fassen kann, der fass' es. Nach einem innigen Dank des hochw. Herrn Stadtpfarrers Dummel, sang der Frauenbund zum erstenmal gemeinsam das neue, von Frau Siebert verfasste Bundeslied. Möge jeder eine Erleichterung seines täglichen Kreuzes oder Kreuzleins verspüren haben, durch das tröstende Wort, für das der hochw. Herr Kaplan so zu erwärmen mußte: Ich darf Kreuzträger sein!

Bewertung der Aktien, trotzdem von den 10 Großmühlen keine einzige mehr einen Reingewinn erzielt, ja die Salomonische Mühle in Berlin sogar in Konkurs geriet, nachdem der Verkauf an Preußenbank und Rentenfremdanstalt kaum eine Woche getätigt war. Die Bewertung erscheint wie gelagert etwas hoch, auch wenn Herr Scheuer schließlich Leiter der Kriegsgütergesellschaft und des Berliner Kommunalverbandes gewesen war. F. S.

Gemeindepolitik

Verpachtung des Gaswerks Bühl

Bühl, 21. Nov. In der nächsten Bürgerausschuhstung wird über eine wichtige Vorlage beraten werden, die die Verpachtung des Gaswerkes Bühl an die Gas- und Kraftwerke A. G. in Berlin zum Gegenstand hat. Darnach soll die gesamte Gasverorgungsanlage einschließlich Rohrnetz in Bühl, Kappelwies, Steinbach und Einheim in ihrer jetzigen Beschaffenheit unföndbar auf die Dauer von 30 Jahren an die Gas- und Kraftwerke A. G. Berlin verpachtet werden. Die Notwendigkeit des Ausbaues der Anlage wälzt die Gemeinde auf die Gaskraft ab mit der Maßgabe, daß das Gaswerk und das Ortsnetz in aller nächster Zeit nach Vertragsschluß so hergestellt sein muß, daß es durch- aus einwandfrei den Zwecken der Gasbereit- ung und des Gasbetriebes dienen kann. Der höchste Erlagwert aller Erneuerungen für die die Stadt Bühl aufzukommen hat, beläuft sich auf 300 000 RM. Herstellungs- wert. Zur Festsetzung des Gaspreises ist Zustimmung der Gemeinde notwendig. Der Rachtzins beläuft sich auf 20 000 RM und 7700 RM Zins und Amortisation für Stein- bach und Einheim. Eine gewisse Steige- rung nach oben hin ist vorgezehen auf 25 000, 28 000, 30 000 und 40 000 RM.

Amthliches

Aus dem Bereich des Ministeriums des Innern

Ernannt: Verwaltungsoberinspektor Wilhelm Bäßle bei der Landesversicherungsanstalt Baden zum Oberrechnungsrat, Verwaltungs- inspektor Wilhelm Matt bei der Landesversiche- rungsanstalt Baden zum Rechnungsrat. Zum **Gendarmeriekommissär** Gendarmerieoberwach- meister Julius Fleiß in Eberbach, Amt Heidel- berg, zum **Gendarmeriekommissär** Gendarmerie- oberwachmeister Karl Frid in Adelsheim, zum **Gendarmeriekommissär** Gendarmerieoberwach- meister Fridolin Gabele in Schönow i. Schm., A. Schöpsheim, zum **Gendarmerieoberwachmeister** Gendarmeriehauptwachmeister Friedr. Städler in Mühlingen, Amt Stodach.

Befördert: Polizeihauptwachmeister Johann Hugelmann in Freiburg zum Polizeisekretär.

Burrubelegt: Polizeisekretär Heinrich Bir- tel beim Bezirksamt - Polizeidirektion - Freiburg.

Kraft Gesetzes tritt in den Ruhestand: An- staltsdirektor Dr. Ernst Thoma an der Heil- und Pflegeanstalt Jlenau auf 1. Januar 1928.

Literatur

2. Hefter: „Das deutsche Fortbildungs- (Berufs-) Schulwesen nach Reichs- und Landes- recht“, IX und 167 S. M. 5.70, Düsseldorf 1928. Verlag der Kath. Schulorganisation Deutschlands. Die Arbeit beschäftigt sich mit der seitens der einzelnen Länder getroffenen gesetzlichen und administrativen Regelung des Besuchs der Fort- bildungs- und Berufsschulen. Es handelt sich also um die Schulbildung der 14-18jährigen Jugendlichen, die ihrer Schulpflicht nicht in einer höheren Schranke genügen. Im einzelnen werden die Fortbildungs- und Berufsschulen der Länder untersucht nach 1. Errichtung und Auf- gabe, 2. Aufsicht, 3. Schulunterhaltung, 4. Lehr- plänen, 5. Lehrkräften, 6. Fortbildungs- (Berufs-) Schulpflicht, Dauer, 7. Schulbesuch, Sicherung, 8. Prüfungen, Zeugnissen. Das mit Unter-

stützung der zuständigen Organe äußerst sorgfältig zusammengebrachte und mit großem Fleiß geord- nete Material gibt einen umfassenden, klaren Überblick. Es ist äußerst interessant, die Bestim- mungen und Verordnungen einzelner Länder untereinander zu vergleichen. Die Arbeit ver- mittelt auf diese Weise manche Anregung, ganz abgesehen davon, daß sie zur Allgemeinorientie- rung besonders für Berufsverbände und Behör- den usw. unerlässlich ist. Wir möchten nicht ver- säumen, gerade diesen Stellen eine Anschaffung zu empfehlen.

Natur und Kultur. Monatschrift für Natur- wissenschaft und ihre Grenzgebiete. Geleitet von Dr. A. Süßenguth und Dr. Franz Wegel. Ver- lagsanstalt Drota, Innsbruck-Wien-München. 26. Jahrgang. Vierteljährlich 2.- M., Sem 10 und 11.

Nicht allein an den Augenheiten naturwissen- schaftlicher Dinge bleibt diese wertvolle Zeitschrift haften. Das beweisen die tiefgründenden Ein- leitungsaufsätze der letzten Hefte, „Mystik“, von G. Tiefenbrunner und „Monismus oder Dualis- mus“ von Dr. Josef Beaufays, die beide ins Metaphysische dringen. Geographische Belange berühren die Aufsätze „In König Amanullahs Reich“ und „Uralt ewiges Stromland“. Sie rücken zwei Staaten von aktuellem Interesse, Afghanistan und Ägypten, ins Licht. Auch der Beitrag „Lavafelder und ein Blick auf den See“ gehört in das Gebiet geographischen Wissens. Das Kapitel „Flüßige Kohle“ reicht in eminent praktische Fragen. Ebenso praktisch von feiten der Medizin her sind die Beiträge „Einiges über Rummifizierungsverfahren“ von Dr. Karl Düster und „Ueber Blutgruppenzugehörigkeit; insbeson- dere bei unehelicher Väterchaft“ von Dr. Max Grünwald. Der Aufsatz „Die Anfänge des Kar- toffelbaues in Niederösterreich“ wird dem Bota- niker neue Einzelheiten vermitteln, indes die Abhandlung „Sterne und Atome“ in astronomisch- physikalische Probleme dringt. — Wir zweifeln nicht, daß gerade die Vielseitigkeit des Blattes, die durch die jedesmal beigegebene Rundschau noch erhöht wird, viele Abonnenten anziehen wird, zumal dadurch eine gleichmäßige Orientierung auf allen naturwissenschaftlichen Gebieten gegeben ist.

Sandwirtschaftliches

Zentrum und landwirtschaftliche Not.

In der Zentrumsfraktion des Reichstags haben an mehreren Tagen vielstündige Sitzungen stattgefunden, die sich mit großem Ernst und mit stürkster Einbringlichkeit mit den außerordentlichen und gerade in der Gegenwart wieder mit besonderer Anschaulichkeit in die Erscheinung tretenden Notstände in der deutschen Landwirtschaft beschäftigten. Die Zentrumsfraktion hat eine Reihe wichtiger, auf die durchgreifende Behandlung dieser Notlage gerichteter Anträge in sorgfältigen Vorberatungen durchgearbeitet, die nunmehr dem Reichstag in Vorlage ge- bracht werden sollen. Es ist besonders wertvoll festzustellen, daß gerade von Arbeiterseite der unzweifelhaft vorhandenen Notlage in der Landwirtschaft, insbesondere der kleinen und mittleren Kreise, in ausgiebiger Weise Rechnung getragen wird und daß das Verständnis für diese Notlage in einer der Gemeinschaftsarbeit der Zentrumsfraktion ausgezeichneten Form zutage getreten ist.

Aufklärung tut not!

Aus bäuerlichen Kreisen des Franken- landes: Wie bekannt erwarb die Preußenbank und die Rentenfremdanstalt, welche letztere ihre Gelder hauptsächlich aus der Rentenbank er- hält, den größten Teil der Aktien des Scheuerkonzerns, jener Vereinigung der Ber- liner Getreideindustrie- und Handels A. G. mit der Düffeldorfer Getreidekommissions- A. G., welcher etwa 10 Großmühlen ange- schlossen sind. Der Gesamtwert des Aktien- kapitals beläuft sich auf etwa 20 Millionen Mark, wovon die beiden Selbstinstitute etwa 18 Millionen erworben haben. Der Zweck des Erwerbs ist ja nur lobenswert, nämlich der Ankauf inländischen Getreides bei großem Angebot, um die Preise stabil zu erhal- ten, während die Mühlenfabrikate andererseits ohne weiteren Zwischenhandel dem Landwirt und Verbraucher zugeleitet werden sollen. Was zur Kritik Anlaß gibt, ist der Umstand, daß die Preußenbank und Rentenfremdan- stalt die Aktien um 190 Prozent erworben, während sie vorher auf 150 Prozent gestan- den haben. Das bedeutet für den bisherigen Inhaber des Konzerns einen ganz ansehn- lichen Gewinn. Inzwischen verkaufte die Preußenbank einen Teil ihrer Aktien wieder um 195 Prozent an die Großhandelsge- sellschaft der Konsumvereine in Hamburg, wäh- rend die Rentenfremdanstalt einen Teil an die Städtstoffindustrie abgeben will. Es ist für den Außenstehenden nicht recht ersicht- lich, warum die Aktien um so hohen Kurs angekauft und bald wieder abgesetzt wurden. Aufklärung tut hier dringend not, da die beiden Selbstinstitute von öffentlichen Geldern und den Rentenzinsrenten der Bauern ge- stützt werden. Vor allem bedrängt die hohe

Handel * Wirtschaft * Verkehr

Wichtige Fragen des Einzelhandels

Der Einzelhandelsausschuss der Handels- kammer Karlsruhe hielt am 16. November d. J. eine Sitzung ab, die von den Vorsitzen- den des Ausschusses und Vizepräsidenten der Kammer, Herrn Stadtrat Künkel, Karls- ruhe, geleitet wurde. Den Verhandlungen wohnte auch der Präsident der Handelskam- mer, Herr Konsul Nicolai, bei. — Herr Dr. Koch gab zunächst einen eingehenden Ueberblick über die vor einiger Zeit getrof- fene Neuregelung des Ausverkaufswesens. Hiernach haben sämtliche Bezirksämter des Kammerbezirks die von den badischen Han- delskammern in Gemeinschaft mit der Landes- zentrale des badischen Einzelhandels vorge- schlagene Ausverkaufsordnung übernommen, so dass also jetzt im Bezirk der Handelskam- mer Karlsruhe das Ausverkaufswesen eine einheitliche Regelung gefunden hat. Ein Ver- gleich mit den bisherigen Ausverkaufsbestim- mungen zeigte die Vorzüge der neuen Regelung, die vor allem in dem Ausbau des Mitwirkungsrechts der Handelskammern bei der Prüfung und Ueberwachung der Ausver- käufe zu erblicken sind. Der Ausschuss nahm von den Arbeiten, die seitens der Kammer zur Erreichung des jetzigen Rechtszustandes geleistet worden sind, mit Befriedigung Kenntnis und gab der Hoffnung Ausdruck, dass die neuen Vorschriften zur Reinigung des Wettbewerbskampfs von den mancherlei Auswüchsen, wie sie sich im Laufe der letz- ten Jahre vielfach auf dem Gebiete des Aus- verkaufswesens gezeigt haben, mit beitragen möchten. — Ueber die letzte Sitzung des Einzelhandelsausschusses des Deutschen Industrie- und Han- delstags erstattete Herr Stadtrat Diet- rich-Karlsruhe eingehend Bericht. Auch in dieser Sitzung wurde die Frage der Ueberwachung der Ausverkäufe und darüber hinaus der Beschränkung der Sonderveranstaltungen aus- führlich behandelt. Da die aufgetretenen Misstände zu einem erheblichen Teil auf die Unzulänglichkeit und Unklarheit der ein- schlägigen Bestimmungen des Wettbewerbs- gesetzes zurückgeführt werden können, hat der Deutsche Industrie- und Handelstag in ausserordentlich langwierigen und schwie- rigen Verhandlungen Vorschläge für die Neu- fassung dieser Bestimmungen ausgearbeitet, zu denen der Einzelhandelsausschuss der Handelskammer Karlsruhe eine Reihe von Abänderungswünschen geltend machte, die dem Deutschen Industrie- und Handelstag zur Verwertung bei den weiteren Verhandlungen mitgeteilt werden sollen. Ebenso wurden zu der von dem Einzelhandelsausschuss des Deutschen Industrie- und Handelstags ange- nommenen Fassung einer gesetzlichen Regelung des Zugabewesens Ab- änderungsanträge gestellt; auch diese sollen dem Deutschen Industrie- und Handelstag zur Kenntnis gebracht werden. Die von dem Deutschen Industrie- und Handelstag ange- strebte gesetzliche Regelung der Einigungsämter in Sachen des unlauteren Wettbewerbs fand grundsätzlich die Zustimmung des Ausschus- ses; ebenso der Standpunkt des Einzelhandels-

ausschusses des Deutschen Industrie- und Handelstags, dass die Frage der Rabatt- gewährung der Behandlung der Fachverbände überlassen bleiben sollte. — In der Frage der Einführung des 7 Uhr-Ladenschlusses an den Ausnahmesonntagen vor Weih- nachten stellte sich der Ausschuss nach einem Bericht von Herrn Dr. Koch auf den Standpunkt, dass eine Beschäftigungszeit bis 6 Uhr abends ausreichend sei. — Ueber neu- aufkommende Versuche verschiedenartiger Unternehmungen, die in ähnlicher Weise wie die seinerzeit von den Warenhäusern des Karstadtkonzerns eingerichteten Kaufspar- kassen durch volkswirtschaftlich ungesunde Massnahmen den Sparwillen des Publikums auszunutzen und schädigen, berichtete Syn- dikus Dr. Krienen. Der Ausschuss vertrat die Ansicht, gegen solche volkwirt- schaftlich bedenklichen Einrichtungen vor- zugehen und dafür Sorge zu tragen, dass sie keine allgemeine Verbreitung finden. — Die von der Deutschen Wirtschaftspartei im Reichstag vor einiger Zeit gestellte Forderung auf Einführung eines Befähigungs- nachweises für die selbst- ständige Ausübung des Einzel- handels nach dem Muster des Handwerks wurde nach einem Bericht von Syndikus Dr. Krienen abgelehnt, weil durch eine derartige Massnahme die Gewerbefreiheit, für die auch der Einzelhandel immer eingetreten sei, beseitigt werde. Dagegen billigte der Ausschuss die Bestrebungen, die auf eine gute Ausbildung des kaufmännischen Nach- wuchses hinzielen.

Wirtschaftsschau

Auslandsanleihe der Bad. Girozentrale. Wie der WTB-Handelsdienst erfährt, ist der Badischen Girozentrale vom badischen Staate die Genehmigung zur Aufnahme der zweiten Tranche der Auslandsanleihe durch die Badische Girozentrale in der Schweiz erteilt worden. Die Badische Girozentrale hat nun mit der Schweizerischen Kreditanstalt in Zürich eine 6,5prozentige Anleihe über 13 Millionen sfr. mit Laufzeit von 25 Jahren zum Abschluss gebracht. Die Emission wird voraussichtlich anfangs Dezember in der Schweiz erfolgen. Der Emissionskurs steht noch nicht fest. An der Anleihe sind beteiligt: die Stadt Mannheim, Wasserwerk- Gesellschaft Rheinau und die Oberrheinische Eisenbahngesellschaft in Mannheim, sowie die Städte Karlsruhe, Freiburg, Heidelberg, Pforzheim, Baden-Baden, Bruchsal, Lahr, Bretten, Villingen, Ueberlingen und Rhein- felden.

Geschäftsberichte

Der Abschluss der Ufa. Die Universum Film A.G. Berlin erzielte laut WTB-Handelsdienst im Geschäftsjahre 1927/28, dem ersten nach der Durchführung der Sanierung, einen Rohgewinn von 21 809 245 RM. Nach Abschreibungen von 14 857 198 RM. soll nach Abzug der Handlungskosten usw. der verbleibende Reingewinn 161 215 RM.

laut Beschluss der heutigen Aufsichtsrats- sitzung vorgetragen werden.

Konkurse

Vergleichsverfahren. Ueber das Vermögen des Kaufmanns Erich Braun in Karlsruhe, Lammstrasse 3, wurde heute das Vergleichs- verfahren zur Abwendung des Konkurses er- öffnet.

Warenmärkte

Landwirtschaftliche Produkte

Karlsruher Produktenbörse vom 21. November.

Abt. Getreide, Mehl und Futter- mittel. Bei den fortgesetzten Schwankun- gen in den ausländischen Notierungen bleibt die Geschäftstätigkeit beschränkt. Der Mehl- markt speziell leidet unter den alten teuren Abnahmeverpflichtungen. Mais und Hafer haben an Interesse etwas verloren. Futter- mittel und Kartoffel sind ebenfalls weniger gefragt. Süddeutscher Weizen 23,75-24, Deutscher Roggen 22,50-22,75. Sommergerste je nach Qual. 25-26. Futtergerste je nach Qual. 19,50-20,25. Trockener Hafer, gelb oder weiss, je nach Qual. 22,75-23,50. Plata Mais, bezugschneepflichtig 23-23,25. Weizenmehl, Mühlenforderung 34-34,35. Roggenmehl, Mühlenforderung 32-32,75. Weizenfuttermehl 15,25-15,50. Weizenkleie, fein 15,25-15,50, grob 13,50-13,75. Biertraber, je nach Qual. deutsche und ausl. 20-20,25. Malzkeime, je nach Qual. 19,75-20,25. Trockenschrot, neue Ernte 15,25-15,50. Rapskuchen aus deutscher Saat, lose 18,75-19. Erdnuss- kuchen, lose 23,75-24. Kokoskuchen 23,75-24. Sovaschrot mit Sack 21,50-22. Leinkuchen- mehl je nach Gehaltsgarantie 24,75-25. Speisekartoffeln, gelbfl. 8,25. Weissfl. 5,50. — **Rauhfuttermittel.** Loses Wiesenhheu, gut, gesund, trocken 12-12,50. Luzerne, je nach Qual. 12,25-13. Weizen-Roggenstroh, drahtgenesst 6,25-6,75. Alles per 100 Kilo, Mühlenfabrikate. Mais, Biertraber und Malz- keime mit Getreide und Trockenschrot ohne Sack Frachtparität Karlsruhe bezw. Fertigungsfabrikate Parität Fabrikation bezw. Gonpreise. Kleinere Quantitäten entspre- chende Zuschläge. Alle Preise sind Landes- produkte schliessen sämtliche Spesen des Handels, die vom Ankauf beim Landwirt bis zur Frachtparität Karlsruhe entstehen und die Umsatzsteuer ein. Die Erzeugerpreise sind entsprechend niedriger zu bewerten. — **Abt. Weine und Spirituosen.** Die Börse verkehrte in ruhiger Haltung bei unver- änderter Tendenz. In Spirituosen ist das Geschäft etwas belebter.

Wetair

Pforzheimer Edelmetallpreise vom 21. No- vember. Ein Kilo Gold 2790 Mk. Geld, 2814 Mk. Brief; ein Kilo Silber 79,60 Mk. Geld, 80,60 Mk. Brief; ein Gramm Platin 9,20 Mk. Geld, 9,70 Mk. Brief.

Unsere

Schlafdecken

mollig, warm und schön, verbürgen angenehmen, gesunden Schlaf auch in kühlen Räumen!

Schlafdecken	Jacquard und kam/hartrb	2.45	4.10	5.50	6.80	7.20	8.80
Schlafdecken	Wolle und Kam/har	10.50	13.50	16.75	19.50	25.50	32.00

Es Posten Kamelhaar-Decken mit unbeden an den Sonnhelstelnern weit unter Preis

W. Boländer

Der Niesenkampf an der Ruhr

Landtagsabgeordneter **Heinrich**
spricht über:

Der Kampf an der Ruhr und wie christl. Arbeiter

Christliche Arbeiter und Arbeiterinnen erscheint vollzählig zu dieser Versammlung! Unsere Sympathie gilt den um ihr Recht kämpfenden Arbeitern an der Ruhr. Freunde und Gönner der Arbeiterfrage sind willkommen.

veranlaßt das Kartell der christlichen Gewerkschaften in Verbindung mit dem Stadtverband der katholischen Arbeitervereine, ihre Mitglieder zu einer

Sympathie-Rundgebung

aufzurufen, welche stattfindet am Freitag, den 23. November, abends 8 Uhr, im Saale des „Goldenen Adler“, Karl-Friedrichstraße.

Die Einberufer:

Stadtverband der kath. Arbeitervereine.
Im Auftrag: A. Moser.

Kartell der christl. Gewerkschaften.
Im Auftrag: M. Faßbender.

Karlsruhe

den 22. November 1928

Die Rebel kommen

Ueber den Wassern des Stroms und in den Niederungen seiner Ufer haben sie ihre Quartiere. Dort hungern sie im Gefäß und in entleerten Weiden, besetzen die Wege, klettern in die stillgemordenen Bäume der Kappeln, so daß man von der Landschaft schließlich nichts mehr sieht, als sie. Rebel, wohin das Auge schweift. Als hätten sie sich wie eine riesige Lärnlappe über die ganze Natur gestülpt.

Abends kommen sie, vom Licht gelodt, in die Stadt. Einem riesigen Gespensterteer gleich wehen sie. Lautlos und leicht von allen Seiten über Gärten und Bäume, über Döfe und Dächer in die schimmernden Straßen. Sie lieben die stille Lichtprojektion der Laternen durch die weiten Dunkelhallen des Abends und die an unsichtbar gewordenen Drähten aufgehängten künstlichen Sonnen der Bogenlampen. Aber nicht wie die Matten und Mäden, die sich, von der Helle bezaubert, in wildem Kreisel um die Glashäuser zu Tode tanzen. Sie wollen gelassen, leichtfüßigen Connambulen gleich, die der Klang des Vollmonds gähelt, zu den Laternen hin und umspielen sie in wiegenden Schleierreigen. Ihr Rauchgrau beginnt rötlich und golden zu stimmen. Sie geraten in helle Ekstasen, glücken, als seien sie selber Licht geworden.

Alle Laternen und Lampen tragen diese runden Heiligenscheine. Ihnen drängen sich immer dichter andere Rebel auf, so daß die verklärten Luftkreise völlig ein- und abgeschlossen gleich leuchtenden Bogen auf der wachsenden Nebelstaut schweben, in der nach und nach alles untergeht; Häuser sowohl als Menschen, Fahrer wie Fußgänger. Weit reißt die Autos ihre großen Augen auf, aber ihre sonst blendenden Blide bleiben verschleiert und läuschen gefährlich über Entfernungen und Schnelligkeit. Die schwanzenden irrlichleuchtenden kleinen Radfahrlaternen blinken erst in allernächster Nähe auf und tauchen ebenso schnell wieder unter.

Woh! dir, wenn du keine Straße zu überqueren brauchst! Auf dem Bürgersteig gibt es Uebertrafungen genug. Das Schweifen der Blide, das den Reiz des Sehens ausmacht, ist unmöglich. Dies heimliche Verfolgen eines entzückenden Ganges voll schwebender Anmut. Dieser köstliche Augenblick, in der nächsten Sekunde eine liebe Gestalt an Haltung und Schritt zu erkennen und in glücklicher Vereinfachung ihrem Händedruck, ihrem Lächeln und dem Klangzauber ihrer Stimme entgegenzuglücken. Jede Begegnung ist plöcklich und unvorhergesehen. Die graue Woge vor dem Blicke teilt sich und schlägt wieder zusammen.

Die Rebel sind wie die Schatten der Nacht, die Feinde des bösen Gewissens. Die gehemmte Funktion des Auges überhört das Gehör. Jeder leichte herannahende Schritt wird als Schleichendes, jeder folgende als verfolgend empfunden. Das dürre Geäst der Bäume, das sich aus der grauen Nacht greift, nimmt groteske Gebärden an. Fingernde Zweige krümmen sich wie gesägte Krallen, als hätten sie einen Ueberfall vor. Die Guppen der Autos rufen öfter und länger ihre Warnungen.

Morgens, wenn der Visterzug in den Straßen erlischt, ziehen sich auch die Rebel zurück. Müd und übermächtig wollen sie ihren Flußquartieren zu. Bis ein neues Licht sie aufstöbert: das übermenschlichen Ufer aufglühende Tagesgestirn.

P. B.

Der Fremdenverkehr in Karlsruhe im dritten Vierteljahr 1928. Im dritten Vierteljahr 1928 sind in Karlsruhe 88 896 Fremde abgestiegen, das sind über 2200 oder 7,1 Prozent als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Der reichsdeutsche Verkehr umfaßte 20 680 Fremde, das aus dem europäischen Auslande 8436 und der aus dem außereuropäischen Auslande 781. Aus Amerika suchten 708 Fremde Karlsruhe auf (dabei 616 aus den Vereinigten Staaten).

Querschnitt durch den Tag

Rund um die Klafasfäule.

Sie ist der stumme Konferenzier der großen Kleinfunktionäre „Stabi“.

Sie verhöhnt den ernsten Politiker, plaudert vom Teint schöner Frauen und preist orientalische Schönheitspfasterchen.

Den besten Kaffee kennt sie, die „Zigarette für den vornehmen Herrn“ nennt sie beim Namen.

Frägt du, wo man sich amüsieren kann, geht rund um die Klafasfäule: Hier ein Vortrag über Handelskunst, dort wird einer aus seinen Nebenreden gelesen. Eine Liedertafel hebt friedlich neben den Don-Rosalen.

Richtig, da ist noch der „Meinich als Kaktus“. Das war, als der Jirkus alle Klafasfäulen der Stadt gepachtet hatte, und alle Welt zu seinem Niesenkampf wallfahrte. Die „Kaktus“ hängt hier immer noch in der Luft, bis daß vielleicht heute nacht oder morgen einer kommt und den Schwimmbel mit einer andern Lüge zudeckt.

Schau-Fenster.

Auch ohne Spiegelwände sind sie die Spiegel der Straße. Man mühte die Schaufensterdekorationen in Künstlergilden aufzunehmen.

Sehen Sie, da liegt nun ein Abendkleid aus blauer Seide. Als hätte „sie“ es eben ausgezogen und müde seufzend auf den gepolsterten Stuhl fallen lassen. Man spürt noch das verbrauchte Parfüm. Man sieht ihm noch die neidischen Blide der andern an, die ihm folgten, als sie damit über das Parlett schwebte.

Glauben Sie, das sei für eine Männerhand keine Kunst, ein Kleid, eine Hand voll Seide, so hinzulegen?

Nicht das Kleid zeigt man, nicht den Pelzmantel, nicht den Schal und seine raffinierte Farbenschattierung — ihn, den Menschen, stellt man dahinter zur Schau, wie er sich darin gibt — gehen würde, wenn ...

Sehen Sie, da werden die Wünsche lebendig, da werden die Augen der Schönen groß und weit. Da beginnt das Rechnen und Ueberlegen: Soll ich — soll ich nicht. Und schließlich kauft sie doch ...

Oder es wird das Schaufenster zum geheimen Versteckort zweier, die sich verabreden haben. Er steht davor und tut, als ob er alles eingehend studiere, indes der Film der Straße im Spiegelglas des Schaufensters an ihm vorbeizieht. So wird er sie leben, wenn sie kommt!

Der Zeitungsstand.

Die armen Frauen stehen heute genau so unbeteiligt wie gestern vor diesen Sensationsstreifen. Sagen Ungewerkschaften — Nord in Berlin, Niesentaktatrophe in Remhorst, Kriegsgefahr im Westen — mit derselben automatischen Gleichgültigkeit, wie irgendeine Turmuhr die Stunde schlägt.

Was kümmert es sie, wie alle Dinge auslaufen. Wenn sie nur did und fett auf den Köpfen der Zeitungen stehen. Das weckt die Neugierde. Man sollte den Zeitungsmännern ein Trinitzgeb geben für zugkräftige Ueberstreifen! Noch besser sind fingerdicke, rote Striche unter den faulstidenden Buchstaben. Am besten gießen natürlich hübsche Bilder, solche, die man halb verbedt. ... Soge keiner, am Zeitungsstand verstände man die Menschen nicht. Es soll sogar Frauen geben, die dem Käufer ansehen, welche Zeitung er lieft. Was Wunder! Jeden Tag wälzt sich der gleiche Strom an ihnen vorbei, die gleichen Menschen mit den gleichen Tugenden und Schwächen. (Das Wort „Käster“ ist am Zeitungsstand unbekannt.)

Jeder will sein Leibblatt mit dem „Neuesten vom Tage“.

In der Straßenbahn riecht es dann nach Druckerchwärze, das fröhlich wird mit der Zeitung verschlungen, und kein aufrechter Bürger geht zur Ruhe, ohne die Zeitung von A bis Z durchgesehen zu haben; die Zeitung ist doch eine anerkannte Lebensnotwendigkeit.

Obwohl der Zeitungsstand jeden Tag ein anderes Gesicht zeigt, helle Augen oder düstere Stirn, Sorgenfalten oder breites Lachen: er ist wie die Klafasfäule und wie das Schaufenster: Querschnitt durch den Tag.

Morgens am Fenster.

Fünf Minuten sollte jeder Morgens stillhalten, ans Fenster treten, den jungen Tag zu begrüßen.

Den jungen Tag, an dem die Schöpfung sich erneuert, jenseit der Blide reicht, sei es bis zum goldenen sich färbenden Horizont, sei es nur bis an die graue, tagende Mauer einer Mietkaserne.

Fünf Minuten den Blick in die Welt! Ueber Dächer und Felder hinweg! Fünf Minuten sich versenken in die Unendlichkeit, davon der andern Tag nur ein Atemzug, ein Pulsschlag ist.

Dann Rückkehr zum eigenen Ich! Selbstbestimmung! Abstand gewinnen von der Welt um uns, Abstand von allem, was nichts mit unserem Inneren zu tun hat. Nur fünf Minuten!

Dieses Morgenbad des Geistes wärmt die Arbeit des Tages mit Ruhe und Sammlung, gibt neuen Halt und bereitet eine wunderbare Vorbereitung der — ach! so geplagten Nerven.

Diese fünf Minuten haben den Wert von kostbaren, reich ausgefüllten Stunden und geben dem Tagewort Klarheit und Mäßigkeit.

Mittags auf der Brücke.

Mein Heimweg führt mittags über eine Brücke. Darunter fließt kein Strom. Nur ein Schienenstrang schlängelt sich unter ihr ins Freie. Oft stehe ich auf der Brücke und schaue dem Schienenstrang nach und warte, bis ein Zug kommt. lasse mich vom Dampf der Lokomotive einhüllen. Als wenn die lebendige Wärme einer fremden Kraft mich umfinge, ist das. Einer Kraft, der schließlich die Menschen sich anvertrauen, in die sie ihr Vertrauen setzen, weil die Kraft doch von ihnen ausgeht, aber wenigstens von ihnen gebärtigt, in Nöhren und Drähten eingefangen ist.

Mittag auf der Brücke ist's, als ob das Leben selbst so reich und lebenswert vor, weil die Menschen an mir vorbeiziehen, junge Menschen mit hoher Stirne und elastischem Gang, nicht müde, nicht verzagt, sondern von Willenskraft und Energie.

Mittags auf der Brücke ist's, als ob das Leben selbst vorbeiflötete, ein breiter Strom, der einläßt, mitzusammimmen, die Brust zu weiten, die hochgehenden Bogen mit starken Armen zu bewältigen.

Dann kommt die Kollatur der Arbeit, die Fremde da zu sein, kommt etwas von der Seligkeit des Schöpfers, der alles, den Tag und die Kraft und die Brücke und den Geist gemacht hat — für mich.

Abends im Spiegel.

Ich will's gestehen: Wenn der Tag einmal ganz kühnlich war und viel Enttäuschungen oder viel Glück und Freude brachte, nehme ich abends den Spiegel zur Hand und schaue hinein.

Schau in den Spiegel und schau mir in die Augen, um festzustellen, ob ich mir noch in die Augen schauen kann.

Das tue ich immer dann, wenn ein anderes Ich sich in mir geltend machen will. Ein fremdes, mir feindliches. Oder wenn heftige Unruhe mich erfahrt, wenn mich etwas aus dem Gleichgewicht zu bringen droht.

Nach nie hat mich dieser Blick in den Spiegel eitel gemacht, eher demütigt, still, bescheiden, sanft, ruhig vor allem.

Oft kam eine stille Wehmüt über mich ... Am Tage denke ich zuweilen an den Blick in den Spiegel und fürchte mich davor, wie als Kind, wenn ich meiner Mutter vor die Augen treten mußte.

Wenn der Spiegel hat eine Gewalt über mich bekommen, der ich mich nicht mehr entziehen kann.

E. Rain.

Sympathie-Rundgebung für die Ruhrarbeiter.

Das Kartell der christlichen Gewerkschaften veranstaltet in Verbindung mit dem katholischen Arbeiterverein der Stadt Karlsruhe eine Sympathie-Rundgebung für die ausgesperrten Arbeiter an der Ruhr. Die Rundgebung findet statt am Freitag, den 23. November, abends 8 Uhr im Saale des „Goldenen Adler“, Karl-Friedrichstraße. Landtagsabgeordneter **Heinrich** spricht über das Thema: „Der Kampf an der Ruhr und wie christlichen Arbeiter“. Die christliche Arbeiterchaft sowie Freunde und Gönner der Arbeiterfrage sind zu dieser Rundgebung dringlichst eingeladen. Siehe auch Anzeige in heutiger Nummer.

Verkehrswünsche der Hardtgemeinden

Bekanntlich besteht schon seit längerer Zeit ein gutbetriebener Kraftwagenverkehr zwischen Karlsruhe, Neureuth und Eggenstein. Dieser färsich von der Oberpostdirektion Karlsruhe übernommene Vorortverkehr hat sich umso besser bewährt, als die Eisenbahnverhältnisse für die Gemeinden der unteren Hardt zu wünschenswert waren. Leider konnten bis jetzt noch nicht alle Orte, die an einer raschen und regelmäßigen Verbindung mit der Landeshauptstadt Interesse haben, vom Autoverkehr erfasst werden, nämlich Linsenheim, Hochstetten, Liedolsheim, Ruffheim bis Philippsburg bezw. Graben. Selbst wenn die Fortführung der Rheintalbahn Karlsruhe-Linsenheim nach Ruffheim gewährleistet wäre — eine Bahnlinie, die nach dem Staatsvertrag über den Uebergang der Bundesbahnen an das Reich vom Jahre 1921 als unbedingt zu bauen ist —, würden noch einige Jahre vergehen, bis die Bahn tatsächlich fertiggestellt wäre und eine erhebliche Besserung der Verkehrsverhältnisse mit sich brächte. Infolge dessen hat sich der Karlsruher Verkehrsverein, nachdem er verschiedentlich dahingehende Wünsche geäußert wurden, für die Einrichtung einer Kraftwagenverbindung zwischen Karlsruhe und den genannten Hardtgemeinden eingesetzt und die Oberpostdirektion erucht, die Wünsche zu prüfen und die Autoverkehrslinie nach den erwähnten Orten auszuweiten. Auch das Projekt der Fortsetzung der Rheintalbahn, deren Hauptpflicht nach dem Staatsvertrag vom Jahre 1921 das Reich hat, wird vom Verkehrsverein zusammen mit den beteiligten Gemeinden betrieben. Es wäre zu wünschen, daß vorerst wenigstens der Kraftwagenverkehr, wie er zwischen Karlsruhe, Neureuth und Eggenstein vorübergehend eingerichtet ist, in Würde auch über Linsenheim, Hochstetten, Liedolsheim, Ruffheim nach Philippsburg bezw. Graben fortgesetzt werde.

Trauriges Bild vom Dörfle

Ein trauriges Bild der Verhältnisse im Karlsruher Dörfle entrollte eine Verhandlung vor dem Schöffengericht. Die Hoffnungen, die man an die Aufhebung der Bordelle knüpfte — so führte der Staatsanwalt aus —, haben sich nicht erfüllt. Die Zuhälterei ist beträchtlich angewachsen. Mit der Aufhebung der Bordelle ist die Summe der Zuhälterei in eine Wüstenzeit gekommen. Das war den Bordellinhabern seit dem 1. Oktober vorigen Jahres entgangen ist, heimlich sie jetzt ein. Die Zahl der Dirnen ist nicht kleiner geworden. Die Prostitution konnte nicht bekämpft werden. Das Zuhältertum hat sich in Karlsruhe breit gemacht, wie man es früher nicht gekannt hat ... Der zur Verhandlung stehende Fall war typisch. Auf der Anklagebank saß der schon erheblich vorbestrafte 30 Jahre alte „Hausierer“ August Vogel, der einer der Hauptbeteiligten an der Fensterladenschlacht in der Salanenstraße war und deswegen bereits verurteilt worden ist, und die berufslose 26 Jahre alte Friebe Scharf von hier. Bei Vogel lautete die Anklage auf Zuhälterei; beiden war außerdem erschwerte Körperverletzung zur Last gelegt. Trotzdem ihr Galan sie oft mißhandelte, suchte die Mißgeklagte den Vogel mit allerlei lügenhaften Angaben zu entlasten, was ihr allerdings nur schlecht gelang. Die Beweisaufnahme bestätigte in vollem Umfang den Inhalt der Anklage. Der Staatsanwalt be-

Fordern Sie ausdrücklich

MAGGI'S Fleischbrühwürfel

Achten Sie auf den Namen MAGGI und die gelb-rote Packung



antragte gegen Vogel 18 Monate Gefängnis, gegen die Scharf stellte er die Strafhöhe in das Ermessen des Gerichts. Dieses verurteilte Vogel wegen gemeinschaftlich begangener erschwerter Körperverletzung zu einer Gesamtgefängnisstrafe von neun Monaten sowie drei Jahre Ehrverlust; die Scharf erhielt wegen Körperverletzung drei Wochen Gefängnis. Verurteilung wegen Körperverletzung erfolgte, weil beide in der Nacht zum 15. September einen Mauerpalast, der die Angeklagte zur Ausübung der Gewerbszucht in ihrer Wohnung in der Entenstraße aufgeschloß hatte, durch Schläge mit einem Schlüssel und durch Fußtritte mißhandelten.

Noch gut abgelaufen

Der dicke Rebel führte gestern Abend gegen 7 Uhr in der Durlacher Allee zu einem Zusammenstoß von Auto und Straßenbahnwagen. Der Unfall ist trotz der außerordentlich gefährlichen Situation noch glimpflich abgelaufen und hat sich folgendermaßen zugetragen: Zunächst fuhr ein zweifach bespannter Straßenbahnwagen gegen einen Personenkraftwagen, der von dem Fahrer auf das Bahngleis geworfen wurde. Eine von Durlach kommende elektrische Straßenbahn fuhr nun auf dem Bahnhöfen liegenden Auto. Ein zweiter Straßenbahnwagen bogen auf den Vorderwagen. Während das eine Auto zur Stadt zurückfahren konnte, mußte das andere, weil stark beschädigt, von der Feuerwehr abgeschleppt werden. Die beiden Wagen der elektrischen wurden nur gering beschädigt. Einige Personen erlitten durch Glassplitter leichte Verletzungen.

75. Geburtstag. Am heutigen Donnerstag, den 22. November, begeht Herr Hofmusikführer a. D. Stefan Spieler, Frühlingstr. 1 in geistiger und körperlicher Frische seinen 75. Geburtstag. Über 50 Jahre lebt er schon in Karlsruhe, wo er über 42 Jahre seine Kräfte in den Eisenbahndiensten gestellt hat. Seit 48 Jahren ist Herr Spieler eifriger Leser des „Badischen Beobachters“ und von jeder ein eifriger Anhänger des Bismarckgedankens. Das einzige Kind, sein Sohn, wirkt als Partiturist in Winterthur in der schweizerischen Diaspora, und kann sich auch, fern von der Heimat nicht von „seinem Badischen Beobachter“ trennen. 14 Tage vorher konnte auch Frau Spieler in rüstiger Gesundheit ihren 75. Geburtstag feiern. Beiden die herzlichsten Glückwünsche!

Wanderung der Bismarckdenkmäler im Verkehr mit Frankreich. Nach einer Mitteilung des französischen Konsulats in Karlsruhe an das Badische Reisebüro betragen die Gebühren mit sofortiger Wirkung: 1 Goldfranc (0,85 Mk.) für ein Bismarck bis zu 15 Tagen; 10 Goldfranc (8,40 Mk.) für ein Bismarck von 15 Tagen bis zu 2 Jahren.

Schallplattenkonzert von Musikhaus Schläpfer. Die Schallplatte als Konzert findet immer mehr Anhänger. Ist es doch durch sie möglich, die Leistungen der größten Künstler und ersten Orchester und Chöre einem unbegrenzten Kreis zu bieten, zwar als mechanische Musik, aber bei der fortwährenden Entwicklung der Schallplattenherstellung immer besser werdend und immer mehr den Originaldarbietungen sich nähernd. Das Musikhaus Schläpfer hatte am Dienstagabend das erste ihrer drei öffentlichen Konzerte im Saale des Künstlerhauses gegeben. Im ersten Teil des reichhaltigen Programms kamen erste Darbietungen zum Vortrag, von denen besonders die Cuvartüre zu „Tannhäuser“ in ihrer wunderbaren Komposition und der herrlichen Tenor des zweiten Caruso Raute Niet, mit dem Prolog aus „Bajazzo“ prächtig zur Geltung kamen. Weiter ist in der raumfüllenden Klangwirkung als gut gelungen das Orchester von Prof. Etlard Largo in D-dur aus dem Oratorium „Saul“ von Händel sehr beachtenswert. Der zweite Teil des Programms brachte

leichte Musik, und als Ueberraschung tanzte zu den Klängen der modernen Tanzplatten ein Amateurpaar aus der Tanzschule Großkopf. Das nächste Konzert findet am 27. November statt.

Karlsruher Veranstaltungen im Jahre 1929. Eine beträchtliche Anzahl von Reichsverbänden, Organisationen und Vereinen haben die badische Landeshauptstadt als Tagungsort für das Jahr 1929 gewählt. So findet statt im März die Hauptversammlung des Bad. Landesverbandes des Bundes Deutscher Reichszollbeamten, vom 2.—4. April der kirchlich-soziale Kongreß, vom 21.—27. April die süddeutsche Tagung des Reichsverbandes deutscher Hausfrauenvereine, vom 29. April bis 1. Mai die Hauptversammlung des Landesverbandes bad. Konditoren, im Juni die Hauptversammlung des Landesverbandes des Rheinstromgebietes, ebenfalls im Juni der 49. Deutsche Glasertag, im Juli der Deutsche Kohlenhandeltag, im September die Hauptversammlung des deutschen Ausschusses für wirtschaftliches Bauen und im Oktober der Deutsche Reichsmechanikertag. — An Ausstellungen und Messen verdient die süddeutsche Gastwirtsmesse vom 27. April bis 7. Mai und die Konditorenfachausstellung vom 27. April bis 1. Mai erwähnt zu werden. Sportliche und sonstige Veranstaltungen schließen sich wie alljährlich diesen Hauptveranstaltungen an.

Gefährlicher Unfall. Dienstagabend nach 10 Uhr verübte ein 83 Jahre alter Schloßer von hier dadurch großen Unmut, daß er sich in leicht angelegtem Zustand in der Weitestraße auf die Gleise der Straßenbahn legte und so den Führer einer heranrückenden Straßenbahn zwingen zur Vermeidung eines Unglücksfalles elektrisch zu bremsen.

Ein Betrüger festgenommen. Dienstag nachmittag nahm die Polizei einen verheirateten 30-jährigen Anwalt aus Neustadt a. S. fest, der am 7. November einer in der Durlacher Allee wohnhaften Wäschhelferin unter Vorpiegelung falscher Tatsachen ein Sparkastenschein mit 800 M. herausgelockt und von diesem Betrage am Tag darauf 800 M. bei der Städtischen Sparkasse abgehoben hatte. Die Festnahme erfolgte in dem Augenblick, als er im Begriff war, auf der Sparkasse einen neuen Betrag abzugeben.

Brand einer Geflügelfarm. In Wiantenloch wurde die Geflügelfarm des Wäpelerhofs durch Feuer zerstört. Man glaubt, daß die 4—500 Hühner gestohlen und dann der Brand gelegt wurde.

Verkehrsunfälle. Dienstag nachmittag erfolgte auf der südlichen Bahnbahn des Kaiserplatzes ein Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Radfahrer, der dabei zu Fall kam und sich leicht verletzte, während sein Fahrrad und seine Kleider beschädigt wurden. Die Schuldfrage steht noch offen. — Eine Wäpelerstraße und Kaiserallee wurde Dienstag nachmittag ein lebiger Ort, der im Begriffe war, mit seinem Fahrrad von der nördlichen Bahnbahn der Kaiserallee nach der Wäpelerstraße zu fahren, von einem Personenkraftwagen angefahren und vom Rad geschleudert. Bei dem Sturz zog er sich eine Gehirnerschütterung sowie einen Hinterfuß am linken Oberschenkel zu. Der Verletzte wurde nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht. An dem Kranken wurde die Gehirnerschütterung festgestellt. Die Schuldfrage ist noch nicht einwandfrei geklärt.

Filmede

Badische Lichtspiele. (Ein objektiver Kritikfilm.) Die „British Instructional Films“ hat mit Unterstützung der britischen Admiralität und unter Mitwirkung deutscher Sachverständiger im vorigen Jahre einen Film hergestellt, den die Ufa in deutscher Bearbeitung herausgebracht hat und der vom Freitag, den 23. November, ab im Konzerthaus zur Eröffnung gelangt: „Die Seeflächtlinge bei Coronel und den Falklandinseln“. Der Film hat bei seiner Aufführung in Berlin, sowie in anderen Großstädten zu einem ungeheuren Andrang der Besucher geführt. In

technisch ausgezeichneten Bildern entwickelt sich in knapper, gedrängter Form, ohne jede überflüssige Jutur das gemaltige Geschehen der November-Dezember-Schlachten von 1914. Man sieht das kleine deutsche Geschwader des Grafen Spee gegenüber einer englischen Uebermacht unter Admiral Stuedes. Acht Kriegsschiffe, unter ihnen die modernsten Schlachtschiffe, stehen am Schluß im Kampf mit dem kleinen deutschen Geschwader. Der Sieg bei Coronel spornt die englische Admiralität zu weitestgehendem Schloß. Befehle eilen über die Weltmeere, eine englische Flotte wird im Schutze der Falklandinseln konzentriert. Als die deutschen Schiffe in Sicht kommen, brechen die Engländer hervor. Vier deutsche Schiffe versinken nach heldenmütigem Kampf in den Fluten, mit ihnen fast die ganze Besatzung, an der Spitze Graf Spee und seine beiden Söhne. All dies furchtbare, gewaltige Geschehen ist in würdigen und historisch richtigen Bildern festgehalten. Kein Darsteller ist im Programm genannt, kein überflüssiger Titel füllt die streng durchgeführte Linie und den geschlossenen, erschütternden Eindruck. Der Film ist vollkommen tendenzlos. Mitterlicher Kampf auf beiden Seiten und Pflichterfüllung bis zum Tode. Eine Ehre für die einseitige deutsche Flotte.

Veranstaltungen

Leute spricht der Tibetforscher Dr. Filchner! Es wird nochmals auf den heute, Donnerstag, den 22., abends 8 1/2 Uhr, im Konzerthaus stattfindenden Lichtbildvortrag des Tibetforschers Dr. Wilhelm Filchner hingewiesen. Er wird über seine letzte, wohl weitaus wichtigste und ergiebigste Tibet-Expedition sprechen, die ihn fast 3 Jahre der Heimat fernhielt. Die Reise galt in erster Linie wichtigen erdwissenschaftlichen Vermessungsarbeiten; sie hat aber darüber hinaus dem Forscher tiefe Einblicke in das Volksleben, Religion und Kultur der asiatischen Völker gewährt und ihm politische Einblicke vermittelt, die bei der heutigen weltpolitischen Konstellation gerade für uns Deutsche von besonderem Interesse sind. Karten sind noch in der Musikalienhandlung und Konzertdirektion Frh. Müller, Kaiserstraße, Ecke Waldstraße und an der Abendkasse zu haben.

Zum Glockenstuhl-Konzert am 24. November. Nach der unerschöpflichen großangelegten Schubertfeier anlässlich des Frühjahrskonzertes bietet das Winterkonzert in tieffühlerndem Pledat zum Eingang durch ein Orgelkonzert einleitend eines der letzten Werke des früh vollendeten Walter Moleschauer, „Cruisierens“ von Antonio Vivaldi vor den vereinigten Vätern für stimmigen Männerchor eingerichtet und der Eiferhalle gewidmet. Das stimmige Quartett v. Grell stimmt die Andachtsstimmung weiter, die in einem Bach'schen Präludium, Largo und Auge ihren erhabenden Ausklang findet. Die gefeierte Soubrettein Frau Maria Trunz-Delban, von ihrem Gatten, Herrn Professor Richard Trunz (Chorleiter des Wäpeler Männergesangsvereins) begleitet, wird in Liedern von Richard Trunz und Franz Schubert erstmals der Karlsruher Kunstgemeinde sich vorstellen. Die spontane Anerkennung die ihr allüberall zuteil wurde, nennt sie unter den ersten Eifererinnen der Gegenwart. In einem Meisterwerk für Männerchor „Empor“ wird der bekannte Komponist Hugo Kuhn zu Wort kommen.

Von den Vereinen

Der Verein Karlsruher Immobilien- und Hypothekendarsteller E. D. S. in Karlsruhe, Mitglied des Bad. Landesverbandes und des Reichsverbandes Deutscher Makler (RDM) hielt seine diesjährige Jahresversammlung am 16. November 1928 in seinem Vereinslokal zur „Alten Eiche“, Zirkel Nr. 16, ab. Die Versammlung, welche von hiesigen und auswärtigen Immobilienmaklern sehr gut besucht war, legte Zeugnis davon ab, wie großes Interesse die organisierte Maklerchaft an einer starken Ständevertretung hat. Der bisherige engere Vorstand wurde unter Anerkennung der

von ihm geleisteten sehr umfangreichen Tätigkeit einstimmig wieder gewählt. Aufgabe des Vereins wird es auch weiterhin sein, alle jetzt noch dem Verein fernstehenden realen Makler als Mitglieder zu gewinnen. Im Jahre 1929 kann der Verein auf eine zehnjährige Tätigkeit zurückblicken.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Karlsruhe. Kameraden! Unser rühriges „Jungbanner“ veranstaltet am 24. November (Samstag), ab 8 Uhr, im Saale „3 Linden“ (Mühlburg) eine republikanische Jugendfeier mit reichhaltigem Programm und nachfolgendem Tanz. Alle Kameraden der Ortsgruppe und deren Angehörige sind eingeladen. Gausvorsitzender Kamerad Dr. Helfenstein und Gausjugendleiter Kamerad Feuerstein (Mannheim) nehmen an der Feier teil und dürfte auch seitens der Kameraden ein guter Besuch erwartet werden.

Tages-Anzeiger

für Donnerstag, den 22. Nov. 1928

Badisches Landestheater. Abends 7 1/2 Uhr: „Schinderhannes“.

Kaffee Roland, Rante III. Bad musikalisch-erzgebirgische Union.

Eintracht. Abends 8 1/2 Uhr: „Schubert-Gedächtnisfeier“ des Regional-Kreis.

Konzerthaus. Abends 8 1/2 Uhr: Lichtbildvortrag Dr. Wilhelm Filchner über „Meine Tibet-Expedition 1925/26“.

Vier Jahreszeiten, Gießstr. 21. Abends 8 Uhr: Vortrag mit praktischer Kochvorbereitung im Küpperbusch-Gaschard.

Lebensbedürfnisverein Karlsruhe. Abends 8 Uhr in den „Drei Linden“, Rheinstr. 14: Bezirksversammlung mit Führung für den Bezirk VII, Mühlburg-Grünwinkel.

Stadtgarten-Restaurant. Von 4—6 Uhr: Künstlerkonzert im Weinlaal.

Badischer Kunstverein E. S. Waldstr. 3. Ausstellung „Junges Weisbaden“. 10—1 Uhr und 2—4 Uhr.

Badische Landeswetterwarte

Ausgegeben am Mittwoch.

Allgemeine Witterungsübersicht. Während über Nordeuropa bis zur Mitte Deutschlands die Hochdruckgebiete noch recht unbedeutendes Wetter verursachen, ist nach einem kräftigen Druckanstieg zentral über Mitteleuropa ein Hochdruckgebiet entstanden; in dessen Bereich herrscht seit gestern heiteres Wetter. Heute früh ist es nach klarer Nacht mit leichten Strahlfröhen teilweise ausgebreitet. Inzwischen ist ein neues ozonisches Sturmgebiet mit kräftig entwickelten Warmfronten bis zu den britischen Inseln vorgestoßen. Dieses wird aber auf unser Gebiet nicht übergreifen. Bei nach Süden gerichtete Ausläufer scheinen nach dem Mittelmeer zu ziehen. In Süddeutschland wird das heitere, teilweise neblige Wetter weiter anhalten.

Vorwärtliche Witterung für Donnerstag: Teilweise neblig, sonst heiter, besonders im Hochschwarzwald (Temperaturumkehr und gute Fernsicht), trocken, Nachfröhe.

Wasserstand des Rheins am 21. Nov., morgens 8 Uhr: Basel 78, gef. 19; Schaffhausen 145, gef. 11; Rühl 284, gef. 8; Mainz 461, gef. 9; Mannheim 366, gef. 8; Raub 284, gef. 20 Btm.

Verleger und Verleger: Badenia, U. G. für Verlag und Druckerei, Direktor Wilhelm Jöhner, Karlsruhe i. B. Hauptgeschäft: Dr. J. Th. Meyer. Verantwortlich für Nachrichten, Politik und Handel: Dr. Wilh. Müller-Meiß, für auswärtige Politik und Reuiletton: Dr. G. U. Berger, für Anzeigen und Reklamen: Otto Kraus. Sämtliche in Karlsruhe, Steinstraße 17. Notationsdruck der Badenia, U. G.

Ämliche Anzeigen.

Den Schatz der Brunnen und der städtischen Anlagen.

Die stehende Bestimmung der unterm 30. März 1912 erlassenen ordnungsgemäßen Vorschriften (§ 6) wird in Erinnerung gebracht. Bei Eintritt der älteren Jahreszeit sind sämtliche Brunnen sowie die Wasserleitungen, soweit sie freiliegen, durch geeignete Mittel vor dem Einfrieren zu schützen (Umbüllen mit Wärmehaltmitteln). Karlsruhe, den 20. November 1928. D.-S. 110 Badisches Bezirksamt — Volkshausdirektion B.

Bestellung der Baukosten für das Gebiet zwischen Allee und Waldstraße.

Der Stadtrat hat die Bestimmung von Straßen- und Baukosten für das Gebiet zwischen Allee und Waldstraße beantragt. Das Räder ergibt sich aus dem Plan, der nicht länger als 14 Tage lang, vom Tag der Bekanntmachung an, auf der Karte des städt. Tiefbauamts zur Einsicht aufliegt. Einwendungen gegen die beschriebene Anlage sind bis spätestens 13. Dezember 1928 bei Bauaufsichtsbüro geltend zu machen. Karlsruhe, den 14. November 1928. D.-S. 109 Bad. Bezirksamt II.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Richard Neureuther in Karlsruhe, Gießstr. 15, wurde nach Abhaltung des Schlusstermins aufgehoben. Karlsruhe, den 13. November 1928. Geschäftsstelle des Amtsgerichts II 5.

Sämtliche Zubehör z. Selbstanfertigung v. Lampenschirmen Gestelle:

- 35 cm Durchm. v. 0,75 M. ab
- 40 cm Durchm. v. 0,80 M. ab
- 50 cm Durchm. v. 1,00 M. ab
- 60 cm Durchm. v. 1,40 M. ab

In Japanseide 4,90 Mk. in vielen Farben, dazu passend, sämtliches Zubehör wie: Seidenstrümpfen, Schürze, Kissen usw. und fertige Schürze in großer Auswahl billig.

Chr. Dosenbach Putzgerstraße 20

Es wird Zeit --
Mit der Ausführung von
Handarbeiten
für Weihnachten
dürfen Sie nicht mehr säumen!
Kaufen Sie aus unseren großen Vorräten!



Gezeichnete Tüll-Eisdecken	Stück 35,7
Gezeichnete Teewärmer für Tüllstickerei	1,95
Gezeichnete Quadrate weiß, Halbleinen für eleg. Decken	70,7
Gezeichnete Quadrate grau und farbig, für Herren- und Eßzimmerdecken	1,10
Gezeichnete Mittendecken diverse Größen und Stoffe	Stück 1,95
Gezeichnete Läufer ca. 35/130 cm, St. 2,25	1,50
Gezeichnete Congreßkissen für Wollspanisch	Stück 1,95
Gezeichnete Kissen schwarze Tuch, leichte schöne Muster	1,95
Gezeichnete Kissenplatten zum Umbekleiden	2,95
Gezeichnete Tastenläufer	Stück 2,25
Gezeichnete Klavierdecken	Stück 7,75
Gez. Kragen- u. Krawattenkasten	2,25

Gezeichnete Herrenzimmer-Tischdecken farbig und schwarze Ripps, Stück 9,75

Gezeichnete Eßzimmer-Tischdecken auf div. Stoffen, Stück 14,50

HERMANN TIETZ

Bevor Sie in die neue Wohnung ziehen lassen Sie Ihre Betten einmal gründlich mit strömender Heißluft behandeln. Das Heißluftverfahren System „A.S.“ bietet die absolut sichere Gewähr für die Brutvernichtung in den Holz-, Eisen- und Polsterbetten, wo die Wanzen mit Vorliebe ihre Eier ablegen. Wer jetzt die Behandlung vornehmen lässt, hat im kommenden Sommer nicht unter der Ungezieplage zu leiden. Ab- und Zufuhr mit Auto ohne Firma. D. V. G. U. Anton Springer Eiltingerstrasse 51 u. Jaden Erdringenstrasse 10 Telefon 2340

Der Bonifatiusverein
zur
Vinderung der Diasporas in der Erzdiözese Freiburg
gut durch die Geldentwertung seine Interessen verloren. Die Kollektion und Mitgliederbeiträge sind in den letzten Jahren auf den ersten Teil der Beitragsentnahmen gekürzt. Die Verpflichtungen des Vereines aber die gleichen geblieben, ja in den letzten Jahren noch gewachsen. Wir richten deswegen die
herzliche Bitte
an die Osterwilligkeit der Katholiken, dem Vereine durch die Erzdiözesanen Paratramer als Mitglieder beizutreten oder ihre miltlen Gaben direkt an die Erzdiözesanische Kollektion in Freiburg i. Br., Postfachkonto Nr. 2378, einzuliefern. Die Sammelgelder finden nur für die Diasporas innerhalb der Erzdiözesane Verwendung. 801

Feinster
Kinder-Lebertran
offen ausgewogen und in Flaschen
Wohlschmeck. **Emulsion**
Scott's Emulsion
alle Kindernährmittel
stets frisch, zu billigsten Preisen.

CARL ROTH
DROGERIE
TELEFON 6180 6181

Für grossen
Weihnachts-Schlager
wird kapitalkräftige Persönlichkeit,
welche Erfahrung in Massenabsatz hat,
gesucht. Erste Referenz vorhanden
Angeb. unter **Coburg**, Schließfach 11

Konditor
und Kaffee **Friedrich Nagel**
Waldstr. 41-43 - Ecke Kaiserstr.
empfiehlt
Gansleberpastete
im Ausschalt
Von 10 Uhr ab täglich
Warme Fleisch-Pastetchen
699 Telephon 699

Wer auf einen wirklich guten, garantiert reinen
und edlen
Bienen-Honig
feinster Qualität und höchsten Wohlgeschmack
Wert legt, verlange mittlere Postkarte Zulau-
fung von 5 Pfund à 1 Mk. 05 Pf. 10 Pf.
à 1.- Mk.

Echter Bienen-Honig **Karlsruhe i. B.**
Gros-Vertrieb Leopoldstr. 11.
Heinrich Siegart

Für
Weihnachten
empfehlen wir
Kirchenchören:

Chor. Op. 4. - **Wahmer** Vert. Weibnachts-
lied "Am Gieße" auf Beibehalten heiliger
Mär für Solo, Chor und Orgel. Part.
Nr. 1.-, Stimme Nr. -20.

Chor. Dom. - **Wahmer** Vert. An Weib-
nachten, für Bariton, Chor und Orgel.
Part. Nr. 1.-, Stimme Nr. -20.

Ein Gänge, op. 122, Weibnachtslied, vierstim-
mig. Part. Nr. -30, Stimme Nr. -35.

Wahmer Vert. op. 3b, Marienlied, Weib-
nachtslied für vierstimmigen gemischten
Chor ohne Begleitung. Part. Nr. -20,
Stimme Nr. -10.

Wahmer Vert. Weibnachtslied, Beim
Gehau der Weibnachtslied für vier-
stimmigen Chor. Part. gleich Stimme Nr.
-20.

Wahmer Vert. op. 41a, Gloria, Gott in
der Höh! für vierstimmigen gemischten
Chor. Part. Nr. -35, Stimme Nr. -25.

Wahmer Vert. Weibnachtslied, Heilige
Nacht, auf Engelstimmigen, für drei
gleiche Stimmen. Part. Nr. -50, Stimme
Nr. -30.

Steffen Theo, Katholische Kirchenlieder nebst
Sopranpartien für gemischten Chor beson-
ders und zweistimmigen Kinder- oder
Jugendchor. Part. Nr. -75 (Bartio-
netze), Orgel- bzw. Harmonium-Beglei-
tung Nr. 1.50.

Cherubim, der Wetter, ist da! Gesammelte
Liedchen und Lieder zu Ehren des göttl.
Altes. Nr. -204

Veröffentlichungen liegen auf kurze Zeit zur
Verfügung.

Badenia K.-G. für Verlag und Druckerei,
Karlsruhe.

UNSER LETZTER

RESTE

VERKAUF

in diesem Jahr beginnt heute
darunter große Mengen Fabrik-Reste

in Handtüchern, zum Teil gesäumt und gebändert,
Bettuchbiber, Flanelle, Biber für Kinderwäsche

Kleider- und Mantelstoffe * Hemdentuche und Flockkörper

Crêpe de Chine-Reste **Waschsamt-Reste**

Taschentücher und Bettwäsche, leicht angestaubt und Einzelstücke

Fabrik-Restposten extra schwerer Schlafdecken und Biberbettücher
mit ganz geringen Fabrikationsfehlern

Bettücher Serie IV **4.50** III **3.45** II **2.50** I **1.90**
Schlafdecken Serie IV **6.50** III **5.90** II **4.50** I **3.95**

KNOPF

Seeschlachten von Coronel und Falklandsinseln
Unter Admiral Graf Spee November und Dezember 1914

**Ein englischer Film vom Sieg und Unter-
gang des deutschen Kreuzergeschwaders**

Erstaufführung
Freitag, 20. 15 Uhr. Samstag, 16 und 20.15 Uhr
Sonntag, den 25. Nov. auch 2 Vorführungen, 16 u. 20.15 Uhr

BADISCHE LICHTSPIELE

KONZERTHAUS

Kartenvorverkauf: Musikhaus FRITZ MÜLLER, Kaiserstrasse

MÖBEL

jeglicher Art, ganze Zimmerein-
richtungen und einzelne Stücke
liefern **sehr billig** und form-
schön in bekannt guter Qualität

Carl Thome & Co.
Möbelhaus
Karlsruhe Herrenstrasse 23
gegenüber der Reichsbank
Auf Wunsch Zahlungsverleichterung
Streng reelle Bedienung

Zu kaufen gesucht:
Kuhn, Kunstgeschichte
6 Bände mit Registerband, ge-
bunden. Angebote erbittet die
Literarische Anstalt, Herdersche
Buchhandlung, Freiburg i. Brag.
Kaiserstrasse 24.

Kartoffeln

4.50 Pf.
ab Lager.

Bestellungen: **Lager:**
Blumenstr. 15 **Steinstr. 11**
L. v. Rudloff **Karl Springer**

Zwei neue Romane
unseres Verlags:

Dr. Otto Färber
Krieg dem Frieden
Originalroman, 378 Seiten, Hart, gebunden
in Leinen RM. 4.50.
... Er will werden für den Friedens-
geheimen in der Welt. Er fällt in die
Hände aller Menschen und aller Kom-
men. Der Inhalt ist erschütternd, die
Darstellung künstlerisch.
Seine nächste Fortsetzung:
Romanen 1927, Nr. 246.

... Ich sollte die Freunde des Krieges
und des Friedens lesen und bestimmt
bedenken werden.
Die Seelensorge, 5. Jahrgang, Nr. 8.
... Er ist ein vom lebendigen Glauben
getragenes, man hat bei dem Lesen des
Buch, das gutlich fesselt und unterhält.
Literarischer Monatsheft, Freiburg
1927, Heft 13.

Hob. W. Ferling
Glühende Ketten
Originalroman, 260 Seiten, Hart, gebunden
in Leinen RM. 3.-.
... Ein Krieger- oder vielmehr Gefan-
genenroman bester Art, für reife Menschen
geschrieben.
Mit Beilage zum Hoffener Logbuch
5. Oktober 1927.
... Es steht etwas verdammt schwe-
rütiges in dem Roman, und der dieses
Buch schrieb, offenbar darin eine un-
gewöhnliche Gestaltungskraft.
Schillerische Zeitschrift Dresden
1927, Nr. 250.

Badenia
K.-G. für Verlag und Druckerei
Karlsruhe

Statt Karten.

Allen denen, welche in ehrenden
Worten sowie durch persönliche
Beileidsbezeugungen und Kranzspenden
meines verstorbenen Gatten gedachten,
herzlichen Dank.

Karlsruhe i. B., 22. November 1928.

Emmi Proschky,
geb. Nottermann.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteil-
nahme beim Heimgange meiner lieben Frau,
unserer guten Mutter

Frau Elisabeth Giray
sagen wir allen unseren innigsten Dank.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Josef Giray.
Karlsruhe, den 21. November 1928.

Herbst-Garderoben
färbt und reinigt
Färberei Printz A.-G.
Annahmestellen überall. Telefon 4507/4508

Saargebiet?

Dann die bestbewährte
Neunkirchener Zeitung

die in der Reihe der saarländischen
Zeitungen einen hervorragenden Platz
einnimmt. Die N.Z. erscheint in Neun-
kirchen (Saar) und ist mit ihrer Auf-
lage die massgebende und weitestver-
breitete Tageszeitung des gesamten
nördl. und nordöstlichen Saargebietes

Badisches
Landes-theater
Donnerstag, 22. No-
vember:
Geschlossene Vorstellung
für die Volkshäuser.

Schinderhannes
Schauspiel von Sud-
mayer.
Anfang 19 1/2 Uhr.
Ende 23 1/2 Uhr.

Nr. 23. 11.: Der Ko-
tenballer. Sa. 24.
11.: Geneshe. So.
25. 11.: Sonntagstag:
1. Jugend-Konzert.
Abends: Kobengrin.
Nr. 26. 11.: Hoff-
manns Erzählungen.
Di. 27. 11.: Die Wöl-
fängerin.

Wanzenod
vollständig gemauert, ist
jetzt u. Garant Erhalt
7 Hölzern,
Herrenstraße.

Stabier-
Untericht
wird gründlich erteilt
Karlsruhe 100 IV.

Trauer- Bilder liefert schön
Karten Briefe und billig

Verpackerei: **BADENIA**, Karlsruhe, Adlersstr. 42.

Pelzmäntel · Pelzjacken
kaufen Sie jetzt am billigsten beim
Kürschner NEUMANN
Erbprinzenstr. 3 Telefon 5019
Teilzahlung gestattet Enormes Lager, grösste Auswahl